

# I. Siedlungen und Gräber auf dem Malleitenberg.

## 1. Topographie.

Der Malleitenberg bei Fischau (pol. Bez. Wiener-Neustadt) (Fig. 449), landläufig die Malleiten genannt, ist eine Erhebung, deren höchster Punkt 559 m Meereshöhe aufweist, sich also über das Steinfeld nicht ganz 300 m erhebt. Die Höhe des Berges ist in mehrere, fast ebene Plateaus gegliedert, die zueinander nur

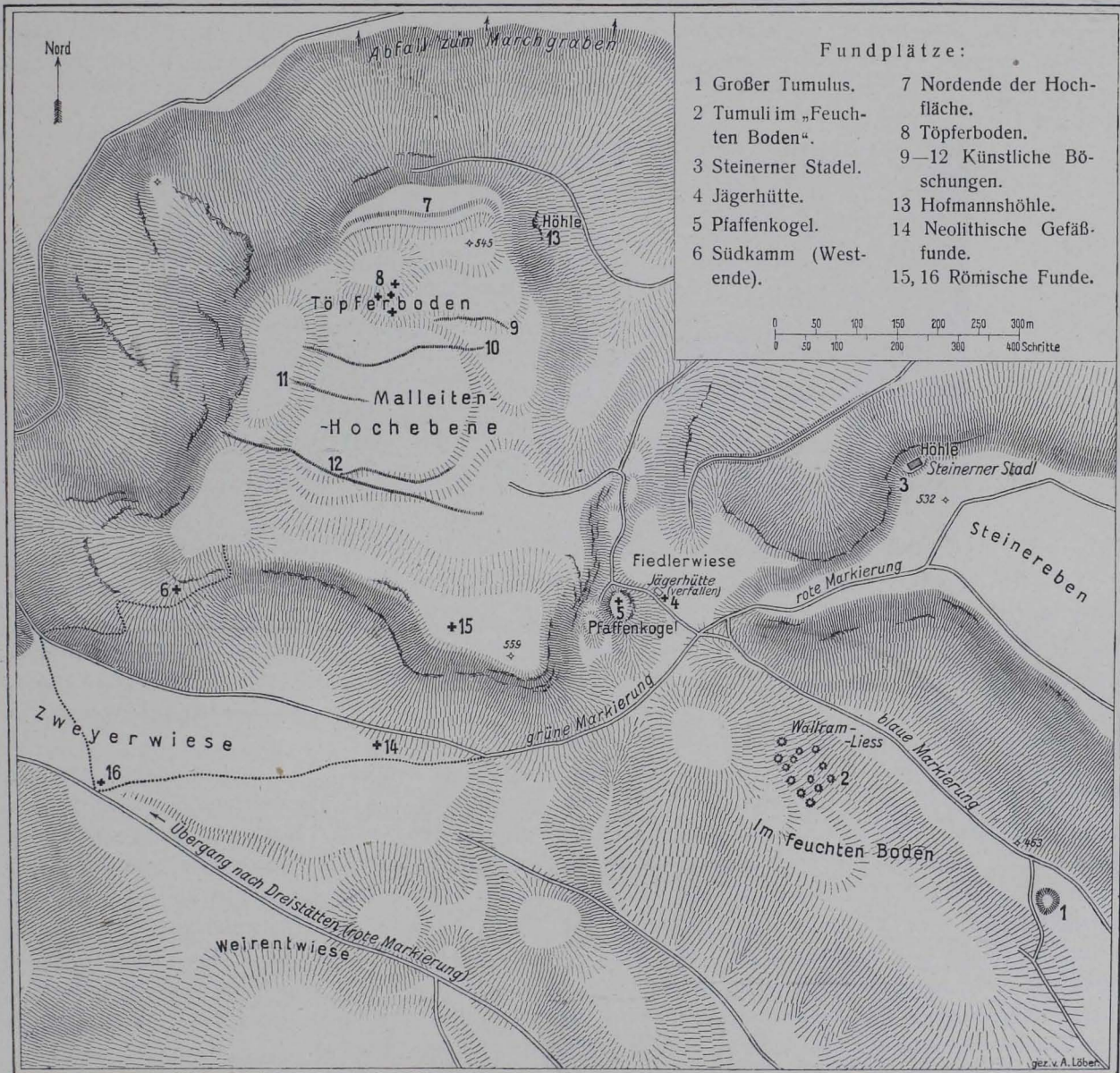


Fig. 449. Planskizze des Malleitenberges.

in geringen Höhenunterschieden liegen. Der ganze Stock des Malleitenberges wird im Südosten vom Steinfeld, Nordosten vom Piestingtal, im Norden und Nordwesten vom Marchgraben und im Südwesten von der Talung, die den Malleitenberg vom Burgstallberg trennt, begrenzt. Der Malleitenberg ist die südöstlichste Erhebung des Hügelszuges, der der Neuen Welt im Südosten vorgelagert ist und sie von dem Steinfeld trennt.

Die günstige Lage des Malleitenberges am Rande des inneralpinen Beckens und seine zahlreichen, versteckt liegenden, ebenen Hochflächen haben schon sehr früh den Menschen zur Besiedlung dieses günstig gelegenen Punktes angeregt.

Wenn man sich von der Station „Bad Fischau“ der Aspangbahn, die von Wien nach Puchberg am Schneeberg führt, nordwärts wendet und die nahe Brücke überschreitet, die den Fischabach übersetzt, erreicht man gleich den nordöstlichen Ortsteil von Fischau und damit auch die blaue Markierung, die auf die Hochfläche des Malleitenberges führt. Man erreicht in etwa  $\frac{3}{4}$ stündiger Wanderung in einem breiten Graben, der längs des Südwestabfalles der Steinerebene zieht, bei Punkt 1 einen mächtigen, mit gewaltiger Steinsetzung ausgestatteten Tumulus, der in den Jahren 1920 und 1921 von Major FRANZ MÜHLHOFER in Wiener-Neustadt geöffnet wurde und der den zutage getretenen Funden nach der Hallstattzeit, Stufe C, zuzuschreiben ist<sup>1)</sup>.

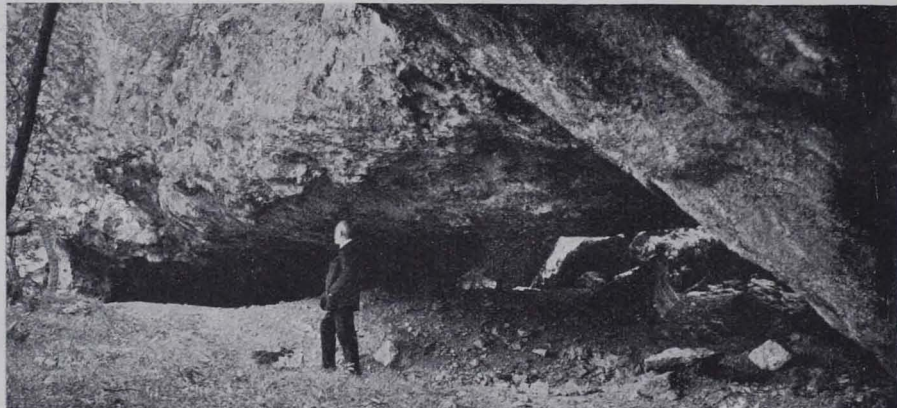


Fig. 450. Malleitenberg, Steinerner Stadel. Vorderansicht.

Unweit von diesem Grabhügel, etwa 400 Schritte nordwestlich zum Teil schon am Abhang gelegen, liegen im „Feuchten Boden“, in der Waldparzelle „Wallram-Ließ“, eine Gruppe von 13 ziemlich mächtigen Grabhügeln (Punkt 2), mit deren Ausgrabung J. SZOMBATHY im Jahre 1894 von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft betraut wurde. Längs des Weges liegen auch eine Reihe kleiner Hügel, aus Steinen bestehend, die bis auf die Hochfläche ziehen und Überreste vom Rigolen der Weingärten sind, welche sich auf der Malleiten urkundlich nachweisen lassen.

Verfolgt man vom „Feuchten Boden“ die blaue Markierung bergwärts, so erreicht man knapp vor der Fiedlerwiese die rote Markierung, die über die Steinerebene (auch Fischauerebene genannt) nach Wöllersdorf führt. Folgen wir diesem Wege und wenden wir uns von der Kote 532 nordwestlich, den Hang bergab, so treffen wir, etwa 50 m tiefer als die Plateaufläche, auf eine Naturbrücke, hinter der sich großes, zusammengestürztes Blockwerk einer niedergegangenen Höhlendecke findet. Dieser Komplex wird im Volksmunde „Steiner Stadel“ genannt (Punkt 3) (Fig. 450). Das erhalten gebliebene Höhlentor besitzt am Boden eine Spannweite von etwa 10 m. Gegen rückwärts zu ist es bis zu einer Höhe von 3 m durch das Trümmerwerk der verstürzten Höhlenräume wie mit einer Art Wand abgeschlossen. So war dieser Höhleneingang ein ziemlich zugsicherer Ort, wo sich alsbald Menschen ansiedelten. Auch zwischen dem Trümmerwerk in der Einsturzzone wurden prähistorische Funde gehoben.

<sup>1)</sup> Eine ausführliche Bearbeitung der Fundverhältnisse und der Funde bereitet F. MÜHLHOFER vor.

Wenden wir uns wieder auf demselben Wege zurück zum Kreuzungspunkte der blauen und grünen Markierung, so treten wir rechter Hand, also nördlich, auf eine annähernd quadratische Hochfläche von etwa 200 Schritt Seitenlänge aus. Es ist die Fiedlerwiese, die Vorterrasse des Hochplateaus der Malleiten. Stellenweise, besonders im mittleren Teile, ist die Fiedlerwiese sumpfig. Am Wege zum Hochplateau der Malleiten kommt man im südwestlichen Teil der Fiedlerwiese zu den Überresten einer zusammengefallenen Jägerhütte (Punkt 4), in deren Nähe wiederholt prähistorische Funde gehoben wurden.

Sehen wir nun von dieser Jägerhütte nach Westen, so liegt unmittelbar vor uns ein isolierter Felskopf, der Pfaffenkogel (Punkt 5) genannt. Seine Spitze wie auch insbesondere die Abhänge nach Westen lieferten viele Streufunde der Hallstattzeit, zumeist Wegwurf, dessen man sich durch Hinauswerfen über den Plateaurand entledigte.

Nun wenden wir uns, den schmalen Fahrweg folgend, von der Fiedlerwiese der Hochfläche (Fig. 451) des Malleitenberges zu. Auf ihr angekommen, sehen wir eine weitausgedehnte Ebene von etwa 1000 Schritten Ost-West- und 500 Schritten Süd-Nord-Ausdehnung. Die Hochfläche selbst, welche derzeit

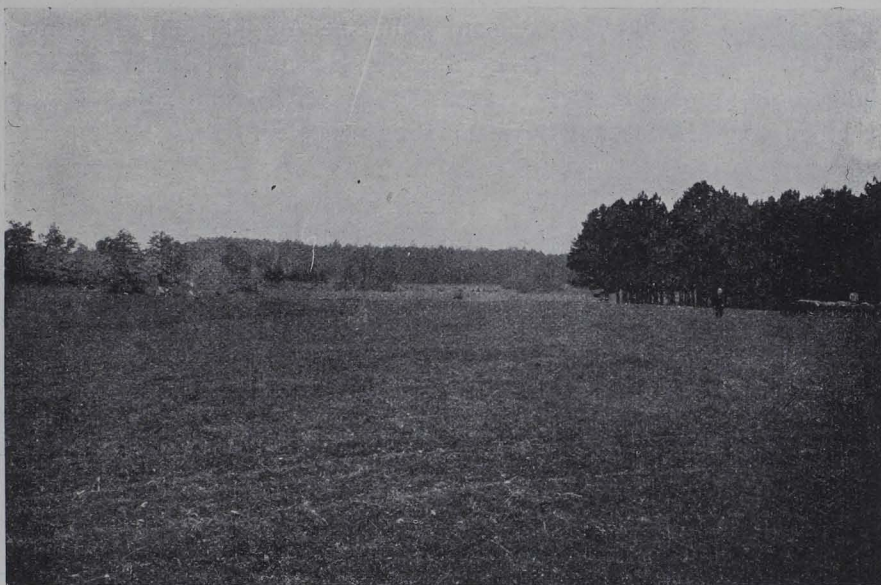


Fig. 451. Malleitenberg, Ansicht der Hochfläche (Töpferboden).

baumlos ist, wird eingesäumt von leichten Bodenerhebungen, die bewaldet sind. So macht diese Ebene einen völlig in sich geschlossenen Eindruck. Gegen die Mitte zu ist eine leichte Senkung festzustellen und in diesem Teile ist besonders bei länger anhaltenden Niederschlägen die Hochebene sumpfig. Das Plateau fällt allseits steil zu Tale. Durch den natürlichen Schutz gegen Sturm und Wind, durch die versteckte Lage, durch die gute Verteidigungsfähigkeit und durch das Vorhandensein von Wasser, das leicht aus Gruben, die im sumpfigen Teil der Hochfläche angelegt wurden, geschöpft werden konnte, war diese Gegend hervorragend für Siedlungen der Urzeit geeignet. Tatsächlich liegt in diesem Bezirke eine Reihe von Fundplätzen.

Neben dem bereits besprochenen Pfaffenkogel wurden im westlichen Teil des Südkammes (bei Punkt 6) eine Flachaxt aus Stein und ein Spinnwirtel aus Ton gefunden. Am nördlichen Randpunkte des Plateaus (bei Punkt 7) fand man Topfscherben. Hier scheint das Terrain auch künstlich terrassiert zu sein.

Von dieser Stelle gegen die Mitte der Hochebene zu liegt bei Punkt 8 ein außerordentlich fundreicher Bezirk, der Töpferboden, dem fast ausschließlich die auf Seite 366—378 besprochenen Funde entstammen.

Außer dieser Hauptfundstelle ist die ganze Hochebene durchsetzt mit mehr oder weniger dichtliegenden Streufunden. Bei den Punkten 9—12 ziehen von West nach Ost, in die sumpfigen Teile der

Hochfläche hinein, mäßig hohe, künstliche Böschungen, von denen aber ebensowenig wie von der Terrassierung bei Punkt 7 bis heute sicher erwiesen werden konnte, ob sie prähistorischen Ursprunges sind.

Im Nordwestabfalle der Ebene, etwa 50 m tiefer als sie, nordöstlich von der Kote 545 liegt eine schmale Kluffhöhle, nach ihrem Entdecker „Hofmannshöhle“ genannt (Punkt 13). In ihr und unmittelbar neben ihr fanden sich große Mengen von prähistorischen Funden, von denen fast alle völlig mit denen vom Plateau übereinstimmen.

Nach Süden fällt die Malleitenhochfläche zu einem ausgesprochenen Vorplateau ab, das etwa 80 m tiefer liegt. Es ist die Zwyerwiese. In ihrem nordöstlichen Teile liegt die Fundstelle 14, die neolithische Gefäßreste geliefert hat.

Mit dieser Aufzählung sind die wichtigsten, bisher bekannten prähistorischen Fundstellen auf der Malleiten erschöpft. Bemerket sei hiezu noch, daß nicht nur diese Stellen Funde ergeben haben, sondern daß fast an allen Stellen, wo man in die Erde gräbt, Streufunde anzutreffen sind. Dies zeugt davon, daß das ganze Gebiet dem vorgeschichtlichen Menschen als Aufenthaltsstätte diente und nur bestimmte Plätze zur dauernden Niederlassung bevorzugt wurden.

Außer den prähistorischen Relikten fand man auch eine Anzahl römischer Funde, so verschiedene Münzen, Gefäßreste usw. aus dem Bezirke der Hochfläche. Bei Punkt 15 zeigte sich eine größere Anreicherung von römischen Funden und auf der Zwyerwiese, in Punkt 16, wurde ein römischer Votivstein und Scherben von Gefäßen aus dunklem Tone gefunden.<sup>2)</sup>

## 2. Fundplätze und Funde.

### a) Feuchter Boden<sup>3)</sup> (Punkt 2).

(Waldparzelle Wallram-Ließ.)

Im „Feuchten Boden“ wurden 13 mittelgroße Grabhügel von 1—4 m Höhe durch den Revierförster FEITSCHEGGER entdeckt. In einem bereits beschädigten Hügel stellten I. HOFMANN und I. PICHLER Versuchgrabungen an.

Von den systematischen Untersuchungen J. SZOMBATHYS sind bis jetzt nur die 2 zuerst eröffneten Grabhügel, hauptsächlich bezüglich der Fundumstände publiziert worden. Von den noch restlichen 10 Hügeln, aus welchen fast das gesamte Fundmaterial in die prähistorische Abteilung des Staatsmuseums gelangten, fehlt bisher jedwede Veröffentlichung.

J. SZOMBATHY berichtet über die beiden zuerst eröffneten Hügel:

Der eine (Nr. IV) hatte etwas über 11 m Durchmesser und 1·8 m Höhe. Er enthielt nur ein Brandgrab. Die Anordnung der Funde war folgende: Unter dem Zentrum des Hügels breitete sich auf der ursprünglichen Bodenoberfläche eine holzkohlenreiche Brandschichte von etwa 3 m Durchmesser aus, die in der Mitte bis zu einer Dicke von 15 cm anschwellt. An ihrem Südrande lagen, zu einem flachen Häufchen gesammelt (und nicht in einem Ossuarium), die kalzinierten Knochenreste des Verstorbenen, zwischen ihnen eine gerade, mehrknöpfige Gewandnadel aus Bronze. In der nächsten Umgebung davon fanden sich mehrere Rinderknochen. Auf die Brandschichte war eine Schar verschiedenartiger Tongefäße hingestellt (29 Stück). „Es finden sich darunter einige rote, mit schwarzen geometrischen Ornamenten bemalte Vasen,

zwei schwarz glänzende, konische Vasen von der Gestalt der Bronzesitulen, jede mit einem Deckel, bauchige Gefäße mit Henkeln, große Schüsseln mit grobem Leistenornament à la Ödenburg, kleine Tassen usw. Diese Beigaben waren zuerst mit Erde und hierauf mit einer durchschnittlich 50 cm mächtigen Schichte von großen Bruchsteinen überdeckt.“ „Über den Steinen lagerte noch 80 cm hoch aufgetragene Erde.“

„Der zweitgeöffnete Tumulus (Nr. V) hatte einen elliptischen Grundriß mit 8—10 m Durchmesser und eine Höhe von 1·4 m. Auch er enthielt ein Brandgrab mit einer großen Kohlenbrandschichte; diese lag jedoch nicht auf dem ebenen Boden, sondern in einer etwa 2·5 m breiten, 80 cm tief unter das Bodenniveau bis auf den felsigen Untergrund ausgehöhlten Mulde. Die kalzinierten Knochenreste waren wieder im Südteile gesammelt und lagen auf einer 50 cm breiten, 1·5 cm dicken, festgeschlagenen Lehmlage. Die Mitte der Brand-

<sup>2)</sup> Berichte des Wiener Altertumsvereines 1882, S. 1; MZK 1891, S. 189; MWAG 1892, S. [20].

<sup>3)</sup> J. SZOMBATHY, Die Tumuli auf der Malleiten, MWAG 1894 [S. 201], [202] und ebd. 1895 [S. 69].

schichte war wieder mit Tongefäßen reich besetzt und die ganze Mulde mit großen Bruchsteinen, deren einige bis zu 70 cm lang und im ganzen etwa 0·1 m<sup>3</sup> groß waren, ausgefüllt. Die äußere Hülle bestand wieder aus der in der Nachbarschaft gewonnenen Erde. Die Zahl der hier deponiert gewesenen Tongefäße beträgt mindestens 23. Darunter sind 5 große, schwarze, breitbauchige Vasen, 1 schwarze, konische Vase, 2 kugelbauchige Töpfe mit Leistenornament, 1 Doppelgefäß und 2 große, flachkonische Schüsseln, deren Innenseite mit Leistenornamentmustern verziert ist. In einer dieser beiden Schüsseln fand sich ein tönernes Doppelhornidol mit vier Füßchen, wie deren auf der Malleiten und bei Ödenburg so viele gefunden wurden. Von anderen Beigaben ist zunächst ein eisernes Messerchen, welches zwischen den Gefäßen lag, zu erwähnen. Bei dem Knochenbrande, dessen Tonbettung bereits auf eine besondere Sorgfalt der Bestattung weist, fand sich ein ziemlich reicher Bronze- und Perlenschmuck. Er enthielt eine Halbmondfibula mit Kettchenanhängseln, deren Enden von gelblichen Glasperlen gebildet waren. Die Substanz dieser Perlen war leider total zersetzt, so daß kein Stück konserviert werden konnte. Ferner fand sich ein schöner, geknoteter Halsring aus Bronze, ein kleines Ringel, vom Feuer deformierte Stücke, vier tönerne Spinnwirtel und eine Anzahl von Emailperlen, meist blau mit gelben Ringen oder Augen, zum Teil im Feuer halb geflossen.“

Alle Hügel enthalten in der Regel nur je ein Grab, und zwar ein Brandgrab. „Die Steinsätze nehmen je 10—15 m<sup>2</sup> Flächenraum ein und sind 0·5—2 m hoch. Über ihnen sind dann die Tumuli aus Erde aufgetragen.“

Die Durchgrabung der Tumuli ergab eine recht gute Ausbeutung. Aus ihnen liegen in der prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Staatsmuseums unter Inventarnummer 28649—28975 folgende Funde: 2 Halsringe, 5 Ringelchen, 1 Ring, 7 Beschlagringe, 2 Fibeln, 1 Zierstück, 13 Zierknöpfe, 1 Zierscheibe, viele Zierschüppchen, 4 Ziernadeln, 3 Nietköpfe, 1 Nagel, 1 Schwertbruchstück, verschiedene Reste, alles aus Bronze; 4 Messer, 1 Flachbeil, 1 Palstab, 1 Nadel, 1 Knopf, 2 Klammern, verschiedene Reste, alles aus Eisen; 1 Eisenstift mit Golddraht umwunden, 1 Erdhaue aus Hirschhorn, 2 Beinwerkzeuge, 3 ornamentierte Bleisachen, zerbrochen, 2 durchbohrte Astragali, 49 Emailperlen, verschiedene Glasperlenfragmente, 4 Bernsteinperlen, 1 Tonperle, 115 Tongefäße, 192 Tongefäßfragmente, 2 Mondidole, 14 Tonwirtel, 6 Tonspulen,

Die wenigen Stücke in der Sammlung HOFMANN lassen mit dem knappen Fundbericht SZOMBATHYS deutlich erkennen, daß es sich um Funde der Hallstattzeit (Stufe C) handelt, welcher Zeit auch die Grabhügeln angehören. Die Datierung SZOMBATHYS im MWAG 1895, S. [69], „Ältere Stufe der sogenannten Hallstattperiode“, ist augenscheinlich auf einen Druckfehler zurückzuführen.

### b) Steinerne Stadel (Punkt 3).

In den Neunzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts wurde der Großteil der Aschenschichten durchgraben. Auch wurden im Einsturzfelde mehrere Versuchsgräben geführt, die keramische Überreste und

1 Stück Harz, 1 Haselnuß, 1 Tierzahn, verschiedene Tierknochen, Leichenbrand.

In der Sammlung HOFMANN befindet sich das Fundinventar des versuchsweise angegrabenen Hügels, der folgende Funde enthielt:

T-förmiges Blechstück aus Bronze, dünn, mit Buckeln verziert (offenbar von einem Gürtel) [SH 930].

Dünnes, ovales Plättchen aus Bronze [SH 931].

Kleine Plättchen aus Bronze (offenbar von einem Gürtel), verkohlte Gewebe- und Getreidereste [SH 969].

Ösenknopf aus Bronze, flach [SH 929].

Knopf aus Bronze, mit breiter Öse, oben kreuzförmig. Durchmesser 1·5 cm [SH 934].

Stark verschmolzene Bronzen [SH 932, 933].

Sechs Perlen aus blauem Glase, mit je drei schwefelgelben, konzentrischen Kreisornamenten verziert. Durchmesser 1·5 cm [SH 935].

Bruchstück eines bandförmigen Henkels aus Ton, mit Ansatzzapfen [SH 609].

Aus der Nachlese der systematischen Grabungen stammen:

#### Aus Tumulus VI.

Scherben von polychromen Hallstattgefäßen; roter Grund mit Graphitbemalung [SH 1165, 1166].

Bruchstück einer weiten Schale, graphitiert, mit intermittierender Glättung [SH 1164].

Bruchstücke von zwei großen Urnen, gut geglättet und graphitiert, seicht gerippt [SH 1161, 1162].

Bruchstück einer gut graphitierten Schale mit geripptem Bauteil [SH 1163].

#### Aus Tumulus XI.

Bruchstücke einer Schale aus graugebranntem, porösem Ton, mit dem Halsrand weitübergreifendem, bandförmigem Henkel [SH 1167, 1168].

#### Aus anderen Tumuli.

Zahlreiche, verschmolzene Bronzereste (in einer Phiole) [SH 1172].

Kleine Nägel aus Bronze, mit kleinem, halbkugeligem Kopfe (in einer Phiole) [SH 1171].

Zerschmolzene Bronzereste, darunter scheinbar Bügel einer Fibel [SH 1170].

Kalziniertes Knochenklein [SH 1169.]

einige Bronzen ergaben. Die Funde kamen in die prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Staatsmuseums. Ein Fundbericht darüber ist bis heute nicht veröffentlicht worden.

In der Sammlung HOFMANN liegen nur einige Stücke:

Henkelscherbe aus gutem Ton, grau gebrannt, der Hals und der bandförmige Henkel mit schnurähnlichen Ornamentbändern verziert [SH 1173].

Randstück eines Bechers (?) (Fig. 454, 3) aus gutem Ton, gut gebrannt, mit leicht konisch ausladendem Halse; außen mit umlaufenden, schnurähnlichen Ornamentbändern verziert [SH 1174].

Bruchstück eines Messers aus Bronze, mit torquiertem Griffstabe, der am Ende in einen Ring übergeht. Der Klingenteil ist breit und dünn, am Rücken verbreitert er sich spitz. Erhaltene Länge 10,5 cm, größte Klingebreite 5 cm [SH 936].

Die beiden Gefäßfragmente gehören dem Ende der Neolithzeit an, das Bronzemesser der Hallstattperiode, Stufe C. Es handelt sich nicht um ein Gebrauchsmesser, sondern um eine Schmuck- oder Votivform, die stark südliche Einflüsse zeigt und importiert worden sein dürfte.

Der „Steinerne Stadel“ war schon am Ende des Neolithikums besiedelt. Die in den noch stehenden Aschenschichten verstreuten Topfscherben sind, soweit sie sich zeitlich bestimmen lassen, junghallstädtisch, so daß die intensive Besiedlung der Höhle, durch welche auch die mächtigen Aschenschichten entstanden, gleichzeitig mit der Hauptsiedlung auf der Hochebene der Malleiten gewesen ist.

### c) Töpferboden (Punkt 8).

#### A. Funde aus Metall<sup>4)</sup>.

Vierkantiger P f r i e m aus Bronze. Länge 2,8 cm [SH 1867].

Bruchstücke von N a d e l n aus Bronze, davon eine mit doppeltem, bikonischem Kopfe, eine andere mit kegelförmigem und eine mit scheibenförmigem Kopfe. Der Halsteil bei einer seicht gerillt [SH 907—911].

Kleine R i n g e aus Bronze, der eine flach-bandförmig. Größte Lichte 1,8 cm [SH 912—915].

Bruchstücke von homogenen P l a t t e n s c h l a c k e n, von denen das größere Stück einen leicht aufgebogenen Rand zeigt. Dicke bis 0,5 cm [SH 918—920, 1157].

Bruchstücke blasiger S c h l a c k e n [SH 916, 917].

Bruchstück eines blasigen E i s e n s t ü c k e s (Schmelzprodukt) [SH 921].

#### B. Funde aus Bein oder Horn.

##### 1. Knochenwerkzeuge.<sup>5)</sup>

Breite S p a t e l [SH 1158].

P f r i e m e n s t ü c k [SH 1160].

Bearbeitetes K n o c h e n s t ü c k [SH 1159].

<sup>4)</sup> Nennenswerte Fundkomplexe außerhalb der Sammlung HOFMANN erliegen in der prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Staatsmuseums, Nr. 28976—29018, und zwar: 1 Tongefäß, 1 Tongefäßdeckel, verschiedene Tonscherben, 2 Tonlöffelbruchstücke, 3 Tonstäbchenfragmente, 7 Tonpyramiden, 5 Tonscheiben, 4 Spinnwirtel, 1 Tonwülstchen, 1 Tonklümpchen, verschiedene gebrannte Lehmklumpen, 1 Rötelklümpchen, 1 Schlittknochen, 1 durchbohrter Astragalus, 4 bearbeitete Säugetierknochen, mehrere zerschlagene Säugetierknochen. Dann im Wiener-Neustädter Museum: Gußform eines Tüllenhammers, Knochenpfiemen; Beinperlen, Klopff-, Schleif- und Glättsteine, Steinkugeln, Hüttenlehm, zahlreiche Scherben, aus Scherben verfertigte runde Scheiben, Tonringe, Wirtel, Siebfragmente, Tonspulen, große Tonpyramiden, zahlreiche Fragmente von Mondidolen, Rötel, Geweih- und Hornstücke, Zähne von Pferd, Rind, Schwein, Hund, gelochte Astragali von Rind und Ziege (O. MENGHIN, Vorgeschichtliche Sammlungen in Niederösterreich, Wiener Prähistorische Zeitschrift 1915, S. 62); dann im Franz-Josef-Museum zu Baden: Oberes Ende eines Mondidoles

mit parallelen Furchen und Winkelband verziert [282]; Mittelstückfragment eines Mondidoles mit Fußansatz. Der Fuß ist mit horizontal laufenden Buckelreihen, das Ansatzstück mit konzentrischen Kreisen verziert [281]; plattenförmiger Fuß eines Mondidoles mit horizontal verlaufenden Buckelreihen verziert [279]; plattenförmiger Fuß eines Mondidoles mit horizontal laufendem, tiefem Furchenzug, oben mit 2 Buckelreihen verziert [280]; Topfscherben, darunter einige Randstücke, meist unverziert [256—278]; Rötelstück [285]; Capridenhorn, ohne Bearbeitungsspuren [286]. Ferner sollen im Depot des Museums in Mödling Funde von der Malleiten erliegen (O. MENGHIN, Vorgeschichtliche Sammlungen in Niederösterreich, Wiener Prähistorische Zeitschrift 1916, S. 17).

<sup>5)</sup> Ein Hirschhornstück, gespalten, auf der gewölbten Seite mit Wolfszahnornamenten, Schachbrettmustern und Zickzackbändern verziert (Länge 18 cm, Breite 4 cm, Dicke 3 cm), ist moderne Mache. [Privatbesitz.] M. BAILLOU, Ein Zierstück aus Hirschhorn, MWAG 1905, S. [22].

## II. Unbearbeitetes oder nur angearbeitetes Bein oder Horn.

(Gutachten von Dr. Otto Antonius.)

## Jagdtiere.

Hase: Je ein Humerusfragment und ein Metatarsale.

Wildkatze: Ein Schädelfragment mit dem Hinterhaupthoch, einem mittelgroßen Individuum angehörig.

Bär: Ein linker unterer Canin, kann trotz seiner verhältnismäßig geringen Größe keinem anderen Raubtier angehört haben.

Dachs: Hirnschädel, vor den Molaren abgebrochen, mit zugehörigem Unterkiefer.

Edelhirsch: Von diesem Tier liegt eine ganze Anzahl Reste vor, hauptsächlich natürlich Geweihfragmente, aber auch vier lose Zähne, die eine ziemlich bedeutende Größe besitzen, ferner ein Mandibelfragment, ein sehr starkes Olekranon, eine Phalanx I, die etwas abgeschliffen erscheint [SH 430]. Eine Anzahl Stücke sind mehr minder verbrannt; fast allen „Stangen“ sind die „Enden“ unmittelbar am Ansatz abgesägt. Von diesen Enden zeigt eines Spuren der Bearbeitung. Einige Geweihreste stammen von Abwurfstangen, andere aber sitzen noch an den Stirnbeinen und beweisen, daß man das Edewild gelegentlich auch gejagt hat, so z. B. [SH 409] ein linker „Rosenstock“ eines ziemlich starken Hirsches, der unmittelbar über der Augensprosse, wie dies bei unseren Hirschen so häufig der Fall, die sogenannte Eissprosse nur eben angedeutet zeigte. Die Augensprosse wie auch die Stange selbst unmittelbar über diesem „Eissprossrudiment“ sind abgesägt. Ein anderes Stirnbeinfragment, ebenfalls von der linken Seite, hat einem viel jüngeren, schwachen Hirsch angehört, wie aus dem noch sehr hohen Rosenstock hervorgeht.

Reh: Vom Reh liegen mir nur vier bestimmbare Geweihreste vor, von denen zwei noch an den Stirnbeinen sitzen, also erlegten Böcken angehört haben, während der dritte von einer Abwurfstange stammt und der vierte, da nicht vom untersten Teil des Geweihs stammend, nicht deutbar ist. Sowohl die Abwurfstange wie auch das eine mit dem Rosenstock erhaltene Fragment gehörten außerordentlich starken Böcken an, wie sie jetzt in dieser Gegend nur ausnahmsweise zur Strecke kommen.

Elch: Auf den Elch kann ich mit Sicherheit nur zwei Geweihfragmente beziehen [SH 407, 411], von denen das erstere von der Schaufel selbst stammt, während das zweite den untersten Teil eines Abwurfs bildet, mit der Rose aber vor der Verbreiterung zur Schaufel abgesägt. Nach der beträchtlichen Stärke dieser Stange zu schließen, muß ihr Träger ein recht stattlicher Elchhirsch gewesen sein.

Wisent: Ein linker Stirnzapfen, der deutliche Sägespuren aufweist [SH 397], hat einem starken Wisenttier, und zwar von der kurzhörigen rezenten Art (*Bison bonasus* L. = *europaeus* Owen) angehört.

Ur: Der gewaltige Urstier ist in der Aufsammlung durch vier Hornzapfen und zwei Backenzähne vertreten, also durch Reste von mindestens vier Individuen. Von den

ersten sind zwei linke besonders mächtig, ein rechter etwas schwächer. Die Länge der beiden ersten Hornzapfen, entlang der Krümmung an der Hinterseite gemessen, beträgt 67 cm und 69 cm, der Umfang an der Basis bei dem nicht nummerierten 33 cm; [SH 396] ist an der Basis beschädigt, daher nicht genau meßbar. [SH 398] ist ein an beiden Seiten abgesägtes Fragment eines bedeutend schwächeren rechten Stirnzapfens, wohl einer Kuh angehörig. Die Sägespuren, die besonders an [SH 396] sehr deutlich zu sehen sind, beweisen, daß das zugehörige Horn in etwa zwei Drittel seiner Länge (von der Spitze aus) abgesägt wurde.

Wildschwein: Nächst dem Hirsch sind die Reste des Wildschweines unter allen Jagdtieren am zahlreichsten. Besonders beachtenswert ist auch die gewaltige Größe einzelner loser Zähne; so z. B. je eines rechten und linken „Haderers“ (oberen Canins). Auch unter den unteren Caninen ist einer außerordentlich stark, ebenso muß ein rechtes Unterkieferfragment mit dem letzten Backenzahn einem mächtigen Tier angehört haben. Das besterhaltene Stück, ein fast vollständiger Unterkiefer, besitzt dagegen nur mittlere Größe. Die vorliegenden Reste verteilen sich auf höchstens 10 bis 12 Individuen.

## Haustiere.

Hund: Die Mehrzahl der Hundereste, etwa zwei Drittel, stammt von kleineren Tieren, etwa in der Größe stärkerer Spitze oder Pinscher. Über die Rasse kann, da fast nur Unterkieferfragmente vorliegen, nichts Bestimmtes gesagt werden. Dagegen gehören ein sehr gut erhaltener Oberschädel, an dem nur die Jochbögen und Nasenbeine fehlen, ein vielleicht zu diesem gehöriges linkes Unterkieferfragment und ebenso ein rechtes Unterkieferfragment einer bedeutend größeren Form an. Die wichtigsten Maße des Oberschädels sind im folgenden zusammengestellt mit jenen eines rumänischen Hirtenhundes aus Siebenbürgen. Dieser rezente Schädel ist zwar etwas größer als der subfossile, aber die morphologische Übereinstimmung ist eine geradezu überraschende. Von den bisher aufgestellten prähistorischen Haushundtypen würde der in der Bronzezeit zuerst auftretende *Canis matris optima* Jeitt. am besten entsprechen; aber die kräftigeren Formen erinnern doch auch etwas an den *C. inostranzewi*. Beide „Typen“ stehen einander sehr nahe, treten z. B. in der Gegenwart nebeneinander bei unseren Schäfer- und Hirtenhunden auf, entsprechen also keineswegs etwa verschiedenen „Stämmen“. Wahrscheinlich werden wir uns auch den äußeren Habitus unseres Tieres ähnlich zu denken haben, wie ihn etwa die Hirten- und Schutz Hunde auf der Balkanhalbinsel noch heute zeigen. Diese Hunde sind gleichzeitig zur Jagd auf schweres Wild — Schweine, Bären u. dgl. — unübertrefflich und werden wohl auch in früheren Zeiten gelegentlich solche Verwendung gefunden haben. — Auf eine Merkwürdigkeit an den Hunderesten machte mich der bekannte Kynologe Dr. E. Hauck aufmerksam: nämlich die auffallend starke Abnutzung der meisten Zähne, die mit dem durchaus nicht

besonders hohen Lebensalter in keinem Verhältnis steht. Sie beweist, daß die Tiere sich sehr viel an Knochen u. dgl. betätigten.

	Maße in mm	
	Subfossiler Schädel (Malleiten)	Rezenter Hirtenhund aus Siebenbürgen
Basilarlänge . . . . .	187	190
Scheitellänge . . . . .	216	218
vom For. magn. zum Vorderende des Praesphen. . . . .	78	79
von dort zu den Inz.-Alv. . . . .	111	113
vom Hinterhauphöcker zum hinteren Ende der Nasenbeine . . . . .	117	121
von dort zu den Inz.-Alv. . . . .	103	107
Breite der Hirnkapsel . . . . .	61	64
Schläfenenge. . . . .	34	36
Stirnbreite . . . . .	50	55
Breite am Hinterrand von P <sub>4</sub> . . . . .	74	71
Breite an den Can. . . . .	42	41
Länge der Zahnreihe C—M <sub>2</sub> . . . . .	90	88
Höhe der Orbita . . . . .	34	36
Länge von P <sub>4</sub> . . . . .	21	20
Länge von M <sub>1</sub> + M <sub>2</sub> . . . . .	20	21

**Pferd:** Das Hauspferd ist durch einen linken Unterkieferast mit Inzisivteil, 16 lose Zähne, ein vorderes Hufbein und ein zu einem ahlenartigen Instrument umgearbeitetes Griffelbein [SH 415] vertreten. Hufbein wie Mandibel gehörten mittelgroßen Individuen an, die meisten Zähne ebenfalls, einige Zähne aber beweisen auch das Vorkommen größerer Tiere. Das Alter der Tiere war sehr verschieden; neben noch nicht in Usur befindlichen Zähnen liegen auch gänzlich abgekauter vor.

**Rind:** Vom Hausrind liegen mir ein rechter Stirnzapfen, ein als Werkzeug benutztes Ulnafragment [SH 414],

Zusammenfassend läßt sich über die Fauna der Malleiten sagen, daß insbesondere der Haustierbestand der typische für die Kultur der vorrömischen Metallzeit ist. Von der frühen Bronzezeit bis in die römische Zeit sind in der Haustierwelt Mitteleuropas keine nennenswerten Verschiebungen oder Umformungen nachzuweisen. Die Haustierwelt der Malleiten könnte ebensogut aus einer bronzzeitlichen Fundstelle stammen wie aus einer solchen aus der La Tène-Zeit. Neben der Viehzucht, die alle größeren Haustiere ziemlich gleichmäßig umfaßte, muß aber auch die Jagd im Leben der Bevölkerung eine große Rolle gespielt haben, und zwar ganz besonders die Jagd auf das besonders nutzbare Großwild. Wie diese Jagd ausgeübt wurde, entzieht sich unserer Beurteilung. Von der Beute wurde offenbar nicht nur Fleisch, Haut usw. ausgiebig verwendet, sondern auch Horn und Geweih, wie die Bearbeitungsspuren zeigen. Unter den Geweihen sind Abwürfe so zahlreich, daß man vermuten möchte, sie wurden systematisch gesammelt. Erwähnenswert erscheint mir noch das Zahlenverhältnis des größten Wildes, das genau dem bekannten Vers des Nibelungenliedes entspricht: die Reste des Ures verteilen sich auf mindestens vier Individuen, während jene des Elches auf eines bezogen werden können und auch der Wisent nur in einem Exemplar vorliegt. Der seither gänzlich ausgestorbene Ur scheint also damals noch häufiger gewesen zu sein als seine heute noch lebenden Vettern, wenn auch natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß dies Zahlenverhältnis der erhaltenen Reste bloß auf einem Zufall beruht. Daß die Jäger der Malleiten auch

ein Metacarpalfragment, zwei Astragali, davon der eine [SH 427] durchbohrt, zwei rechte und ein linker Unterkieferast, einige Phalangen sowie eine größere Anzahl loser Zähne vor. Nach diesen und der Form des mittelstarken Hornzapfens darf man schließen, daß die Tiere der Rassen-Gruppe des Brachycerosrindes angehört haben, aber zum Teil verhältnismäßig stattliche Vertreter dieses Formenkreises gewesen sind. Eine stärkere Beimischung von Primigeniusblut wäre aber immerhin möglich, da die zur Bestimmung wichtigsten Schädelpartien nicht vorliegen.

**Ziege und Schaf:** Die Ziege ist sicher durch drei Hornzapfen und Teile von solchen, das Schaf durch zwei vertreten. Eine Anzahl Unterkieferbruchstücke und lose Zähne könnten sowohl dem einen wie dem anderen Haustier angehört haben und werden wohl auf beide zu verteilen sein. Ein rechter Hornzapfen der Ziege gehörte einem sehr stark gehörnten Bock an und ist bemerkenswert durch die deutliche „Priscawindung“, aus der hervorgeht, daß das schwere Gehörn die für die meisten unserer Hausziegenrassen charakteristische Spiralwindung nach außen besaß. Ein viel schwächerer Stirnzapfen stammt von einem weiblichen Individuum. Das dritte Stück [SH 405] ist die abgesägte Spitze eines Hornzapfens. Auch die beiden Stirnzapfen von Schafen sind abgesägt. Beide sind linksseitig und stammen von schwer gehörnten Widdern, besonders [SH 399]. [SH 400] ist an beiden Seiten abgesägt. [SH 425] ist ein distales Tibiafragment, [SH 428] ein ebenfalls nur fragmentarisch erhaltener Calcaneus (durchbohrt) von Schaf oder Ziege.

**Hausschwein:** Vom zahmen Schwein liegt eine große Anzahl von Kieferbruchstücken und losen Zähnen vor, die das Vorkommen von Individuen recht verschiedener Größe beweisen. Leider fehlen aber jene Teile des Schädels, die für die Rassenbestimmung wichtig sind, also in erster Linie das Tränenbein. Außerdem ist das Hausschwein durch ein offenbar von Hunden stark benagtes und zerbissenes Fragment eines Radius und durch einen Lendenwirbel eines jüngeren Tieres vertreten.



kleineres Wild zu schätzen und zu erbeuten wußten, beweist das Vorkommen von Wildkatze, Dachs und Hase. Letzterer ist besonders bemerkenswert, weil seiner Erbeutung wohl auch die Verwendung als Speise entsprochen haben wird, also keine Abneigung gegen das Tier bestand, wie bei so vielen Völkern des Orients.

### C. Funde aus Stein.

Bruchstück einer *Lochaxt* aus Chloritschiefer [SH 901].

Schneidenteil einer großen *Lochaxt* aus Urgestein. Schneidenbreite 7 cm [SH 905].

Bruchstück einer *Gußform* aus Sandstein, für eine Kugelkopfnadel [SH 906].

Bruchstück eines durchbohrten, stark verbrannten *Sandsteinstückes* [SH 677].

*Abspießler* aus Hornstein und Quarzit, mit spärlichen Randretuschen, ein Stück unbearbeitet [SH 902—904].

Flache *Steinplatten*, scheibenförmig zugearbeitet [SH 678—680].

Dreieckförmige *Platten*, ohne Bearbeitungsspuren, möglicherweise als *Glätter* und *Schaber* verwendet [SH 659, 661, 681].

*Schleif- und Poliersteine* sowie Bruchstücke solcher, zumeist aus Sandstein, einer davon mit begonnener Bohrung [SH 664, 665, 668, 670—676].

*Arbeitssteine* und Bruchstücke solcher, mit guten

Schlagspuren, kugel- oder walzenförmig, aus Quarzsandstein und Quarz. Einige stark gebrannt [SH 655—658, 660, 662, 663, 1147—1153, 1156].

Bruchstücke von *Unterlagsplatten*, die eine aus Konglomerat, die andere aus Glimmerschiefer [SH 653, 654].

*Schleifunterlagsplatten* (Bruchstücke) aus rötlichem Glimmersandstein [SH 666, 667, 669].

Kleines *Rötelstück* [SH 923, 924].

*Versteinerungen*, die der Rarität halber aufgesammelt wurden [SH 925—927].

Bruchstück eines schokoladefarbenen *Bauxitstückes* (Toneisenstein), aus dem nahem Marchgraben stammend [SH 922].

*Glimmerschieferstücke*, als Material zum Abmagern der Tonpaste verwendet (aus den Steinfeldschottern) [SH 928].

Reines Quarz- und Hornsteinstück, der Rarität halber aufgelesen [SH 1154, 1155].

### D. Funde aus Ton.

#### I. Mondidole.

##### a) Allgemeines.

Die Mondidole, welche auf der Hochfläche des Malleitenberges gefunden wurden, besitzen in geradezu verblüffendem Maße Ähnlichkeit mit denen, die in so großer Zahl am Kalenderberg bei Mödling<sup>6)</sup> gefunden wurden. Ähnlich wie am Kalenderberge wurden auch hier, mit Ausnahme eines Stückes, nur größere oder kleinere Fragmente gefunden. Die Tonpaste ist gewöhnlich mit mehr oder weniger großen Rollsteinchen, mit zermahlener Glimmerschieferstückchen oder sonstigen weichen Gesteinsarten zum Zwecke der Abmagerung durchsetzt. Allen Mondidolen gemeinsam ist auch der schlechte Brand, was wohl damit zusammenhängen dürfte, daß die Brenntechnik für so große und dicke Stücke nicht genügend weit fortgeschritten war. Zur Erhärtung dessen sei angeführt, daß z. B. bei einem flachen, schablonenähnlichen Stück [SH 173] der Brand vorzüglich ist.

Bei den Mondidolen kann man mehrere *Formelemente* unterscheiden.

1. **Füße**, die sich in ihrer Form und Verzierung in nachstehende Gruppen teilen lassen:

a) *Plattenförmige Füße*, die im Verhältnis zu ihrer Dicke sehr hoch und breit sind;

b) *walzenförmige*, die eine zylindrische oder leicht konische Form besitzen;

c) *menschenfußähnliche*, die den zylindrischen sehr nahe verwandt sind und entweder durch Aufsetzen von Buckeln, die den Vorfuß andeuten, oder durch Herausmodellieren des Knöchel- und Vorfußteiles menschenfußähnliches Aussehen bekommen;

d) *Vollräder*, die eigentlich nicht mehr als echte Füße angesprochen werden können.

Von einzelnen Füßen zu sprechen, ist eigentlich unrichtig, nachdem es sich stets um paarige Verwendung von Füßen handelt. Insbesondere bei den plattenförmigen Füßen kommt es vor, daß regelrechte Doppelfüße verwendet werden. Die paarige Verwendung der Füße bringt es mit sich, daß sie fast ausnahmslos nur an den nach außen gerichteten Seiten verziert sind. Sehr häufig sind sie schief nach außen gestellt.

<sup>6)</sup> G. KYRLE, Prähistorische Keramik vom Kalenderberg bei Mödling. Jahrbuch für Altertumskunde 1912, S. 221—266.

2. **Mittelstücke**, das sind diejenigen Teile, die im allgemeinen horizontal oder leicht gewölbt verlaufen, kantig profiliert oder walzenförmig sind und bei denen nach unten die Füße ansetzen und die nach oben in hornähnlicher Krümmung in die Spitzenstücke auslaufen. Die Mittelstücke sind zumeist an beiden Seitenflächen, sehr selten auch an der oberen Fläche verziert.

3. Die **Spitzenstücke** laufen entweder in einfache hornartige Enden aus und sind meist mit mehr oder weniger deutlich ausnehmbaren Tierköpfen verziert.

Die Verzierungsart der Mondidole ist eine einheitliche und gemeinsame. Es sind durchwegs Reliefverzierungen verwendet, die aus der Masse gearbeitet sind. Am häufigsten kommen Reliefleisten, deren Kämme manchmal quergestrichelt sind, rhomboedrischer Furchenzug, konzentrische Kreisornamente mit zentralen Buckeln oder Buckel überhaupt in allen möglichen Verbindungen vor.

Wenn man nun das Mondidolinventar des Malleitenberges mit dem des Kalenderberges vergleicht, so ergeben sich in den meisten Beziehungen außerordentlich weitgehende Übereinstimmungen; doch beinhaltet der Kalenderberg Formelemente, die auf dem Malleitenberge bisher fehlen. So fehlen Mondidole mit geteilter Standfläche, Füße mit Tierköpfen oder mit Radrelief verziert, Stützen für die oberen Enden und endlich sind die Spitzenstücke mit deutlich schematisierten Tierköpfen noch viel seltener als auf dem Kalenderberge. Es scheint, daß die Erzeugnisse auf dem Malleitenberge etwas formenärmer sind und die fortgeschritteneren Entwicklungsreihen, wie z. B. das große Idol, bei welchem die einbiegenden Hörner mit Querstäben gestützt werden mußten<sup>7)</sup>, fehlen.

An der Gleichzeitigkeit der Töpferwerkstätte des Kalenderberges und des Malleitenberges ist nicht zu zweifeln, es scheint aber, daß die Blütezeit des letzteren früher vorüber war als am Kalenderberge.

Bezüglich der Entstehung, des Zweckes, der Verbreitung und zeitlichen Stellung der Mondidole, die insgesamt der Kalenderberg-Ödenburg-Gruppe angehören, können wir auf die Arbeit G. KYRLE<sup>8)</sup> verweisen. W. SCHMIDT<sup>9)</sup> meint zwar, den Zusammenhang dieser Stücke mit dem Kulte gehörnter Gottheiten als Beschützerin der Viehzucht, als unzutreffend hinstellen zu müssen. Seine Beweisführung ist mehr spekulativ-religionsphilosophischer Natur und zieht Material heran, das keineswegs auf einer einheitlichen Linie vergleichbar ist. Das für die Mondidole der Kalenderberg-Ödenburg-Gruppe zusammengestellte und vergleichbare Material<sup>10)</sup> hat er weder zu entkräften noch in anderer Weise auszudeuten versucht, weshalb ein neuerliches Eingehen auf diese Frage nicht notwendig erscheint.

## b) Füße.

### 1. Plattenförmige.

Unverziert. Höhe 8·4 cm, Breite 9, 3, 9 cm, Dicke 4, 2, 3·5 cm [SH 115, 128, 116].

Mit drei vertikalen, quergestrichelten Reliefleisten auf der vorderen Schmalseite verziert, nahe dem Ende eine Reliefpyramide. (Es hat den Anschein, als ob man einen Webstuhl-faden mit einem daran hängenden Gewichte darstellen wollte) [SH 146].

Bruchstück, seicht kanneliert [SH 192].

Nach unten zu sich verengend, auf der vorderen Breitseite mit hängenden Dreiecken verziert. Höhe 8·5 cm, Breite oben 8·5 cm, Breite unten 4 cm, Dicke 3 cm [SH 191].

Stark gebrannt, mit vertikalen Reliefleisten verziert, abgerollt. Breite 6 cm, Dicke 1·5 cm [SH 190].

An der Ansatzstelle zum Körper mit Reliefgirlanden und gedellten Punkten verziert. Höhe 3 cm, Breite 6 cm, Dicke 2 cm [SH 186].

Bruchstücke mit scharf sich absetzenden, quergestrichelten, senkrechten Reliefleisten verziert [SH 130, 131, 140].

Bruchstück nahe dem Ansatzstücke zum Mittelkörper durchbohrt, mit senkrecht und schräg verlaufenden Linien verziert [SH 135].

Nach unten zu sich verengend, nahe dem Ansatzstücke mit tiefem, schiefem Furchenzug und einem Buckel verziert. Unten in eine starke Warze auslaufend [SH 149].

Doppelfuß (Bruchstück). Der Körperteil ist mit längslaufenden Reliefleisten und gedellten Punktreihen verziert. Wo der Fuß ansetzt, Reliefleisten, dann stark verschwommener Furchenzug von Rhombusform, in der Mitte gedellter Punkt [SH 151].

<sup>7)</sup> Siehe KYRLE a. a. O., S. 238, Fig. 17.

<sup>8)</sup> a. a. O., S. 245—248.

<sup>9)</sup> Die Ringwälle des Bachergebirges, Mitteilung der

Prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften, B.I. II, 1915, S. 303.

<sup>10)</sup> KYRLE a. a. O., S. 242—248.

## 2. Walzenförmige (zylindrisch oder leicht konisch).

Unverzierte, eines an der Standfläche ausladend [SH 113, 124, 127].

Mit horizontalen oder vertikalen Reliefleisten verziert, deren Kämme bei einigen gestrichelt sind [SH 129, 138, 142, 150, 199].

Mit einfachem Furchenzug oder -stich verziert [SH 136, 139, 147, 193, 196].

Mit Strichellinien verziert [SH 195, 197, 198].

Bruchstück, Fuß sehr nieder, anschließender Mittelkörper mit Buckelreihen und einem konzentrischen Kreisornamente aus quergestrichelten Reliefwülsten um einen zentralen Buckel verziert [SH 152].

Bruchstück, mit einem gedellten Buckel verziert, der vielleicht als stilisiertes Tierauge zu interpretieren ist [SH 144].

## 3. Menschenfußähnliche.

Unverzierte, sehr roh [SH 119, 122].

Unverzierte, mit gut abgegliedertem Vorfußteile [SH 117, 118, 120, 121, 123, 132].

Mit gut gegliedertem Vorfußteile, die Zehenzwischenräume durch gezogene Furchen markiert, an der rechten Seite ein Buckel, der als Knöchel interpretiert werden kann. Roh gearbeitet [SH 141].

Roh gearbeitet, an einer Seite mit drei Buckeln verziert (möglicherweise Nachahmung eines Wadenschutzverschlusses) [SH 137].

Nahe dem Übergange zum Körper mit horizontal und

schief verlaufenden, schräg gestrichelten Reliefleisten verziert [SH 145].

Roh gearbeitet, mit einer einfachen Strichelgruppe verziert [SH 189].

Mit horizontalem, tiefem Furchenzuge verziert [SH 148].

Mit horizontalem, tiefem Furchenzuge und Buckelreihen verziert, an der Spitze ein Buckel, vertikal durchlocht [SH 143, 194].

An der Schmal- oder Breitseite mit tiefem Furchenzuge oder umlaufenden Linien verziert, an der Spitze mit einem Buckel, eines durchlocht [SH 133, 134, 200].

## 4. Vollräder.

Achsenteil eines vierspeichigen Rades, mit stark vortgehendem Nabenteile; durchgängig gebohrt [SH 153].

Bruchstück einer Radschablone, der Nabenteil durch einen seichten Buckel angedeutet [SH 188].

### c) Mittelstücke.

Kantig profiliert, schlank, die eine Breitseite durch Buckelreihen in Felder geteilt, die von gekreuzten Ritzlinienpaaren gefüllt werden. Rohe Arbeit [SH 183].

Kantig profiliert, mit schwachen Reliefleisten verziert. Gesamte Weite etwa 12 cm (sehr kleines Stück) [SH 173].

Annähernd vierkantig, mit plattenförmigem Fuße; an der Breitseite mit quergestrichelten Reliefwülsten verziert, die oben von einer Buckelreihe begrenzt werden. Der Fuß mit einer kurzen Querrippe und drei Längsrippen geschmückt [SH 178].

Annähernd vierkantig, mit plattenförmigem Fuße, an der Vorderseite mit Zickzack- und Gitterlinien verziert [SH 181].

Walzenförmig, mit horizontal und vertikal verlaufendem Furchenzuge verziert [SH 182].

Annähernd walzenförmig, mit unverziertem, menschenfußähnlichem Fuße; durch je drei quergestrichelte Reliefleisten in Felder geteilt, die Reliefleiste in kreuzförmiger Anordnung. Auf der Vorderseite Gruppen von je drei spitzen Buckeln [SH 176].

Annähernd spitz-elliptisch, mit dickem, plattenförmigem, unverziertem Fuße (Breite 9 cm). Die Oberseite des Mittelstückes ist durch querlaufende Reliefwulstgruppen in Felder geteilt, die durch zwei quergestrichelte Reliefwülste, die ins Kreuz gestellt sind, verziert werden [SH 179].

Mit plattenförmigem Fußpaare. Es ist mit ins Kreuz gestellten Reliefleisten verziert, an deren Kreuzungspunkt sich ein großer, gedellter Buckel befindet. Der eine plattenförmige Fuß außen mit einer Buckelreihe und querlaufenden Reliefleisten, der andere nur mit zwei Buckeln verziert [SH 180].

Die Breitfläche wird durch Reliefleistenpaare in Felder geteilt, von denen die schmalen mit aus der Masse gearbeiteten Tannenzweigornamenten, die breiten mit gekreuzten Reliefleisten, bei denen an den Kreuzungsstellen ein breiter, gedellter Buckel sitzt, gefüllt werden [SH 184, 185].

Mit Fuß und Horn. An der Außenseite des Hornes mit Buckelreihen, an der Breitseite mit scharfkantigen Reliefwülsten verziert [SH 175].

Mit Fuß und Horn. An der Innenseite glatt, an der Außenseite mit starken, quergestrichelten Reliefwülsten verziert [SH 177].

Bruchstücke. Die Verzierungselemente sind dieselben wie die bei den früher beschriebenen Stücken. Durchweg Reliefverzierungen, Reliefleisten, am Kamme quergestrichelt, rhomboedrischer Furchenzug, konzentrische Kreisornamente mit zentralem Buckel, Buckelreihen, Strichelmuster usw. [SH 432—532].

### d) Spitzenstücke.

Unverziert, mit sehr undeutlichem Tierkopfe [SH 158, 172].

Unverziert, in einen einfachen Vogel(?)kopf ausgehend [SH 166].

Mit horizontalen, vertieften Linien und senkrecht verlaufenden, quergestrichelten Reliefleisten verziert. Spitze schnauzenartig gearbeitet, Ohr durch Buckel markiert [SH 169].

Auf der gewölbten Unterseite mit vertikal verlaufenden, quergestrichelten Reliefbändern verziert [SH 170].

Allseits mit vertikal verlaufenden, quergestrichelten, flachen Reliefleisten verziert. Kopfteil gut gearbeitet, oben durch spitze Buckel markiert [SH 163].

Mit Buckelreihen und oben mit drei umlaufenden Reliefwülsten verziert; Schnauzenteil verschwommen, auf beiden Seiten scheinbar stilisierte Widderhörner (?) [SH 160].

An der Außenseite mit horizontalen, schraffierten, quergestrichelten Reliefwülsten verziert, Schnauzenteil in einen spitzen Buckel gearbeitet [SH 159].

Auf einer Seite mit schiefen, quergestrichelten Reliefleisten verziert, Schnauze und Ohren durch Buckel markiert [SH 165]; ähnlich [SH 164].

Vierkantig, auf beiden Schmalseiten mit horizontalen Reliefleisten verziert, Schnauze und Ohren durch Buckel markiert [SH 168].

Annähernd vierkantig, stark gebogen. An der Innenseite glatt, die eine Breitseite und die Außenfläche mit vertikal verlaufenden, quergestrichelten Reliefleisten, die andere Breit-

seite mit Zickzackfurchen verziert; Ohren oben durch Buckel markiert [SH 157].

Annähernd vierkantig, die eine Schmalseite der Länge nach eingedrückt, die andere glatt die beiden Breitseiten mit tiefem, querem Furchenzuge verziert. Oben stollenförmig [SH 161].

Annähernd vierkantig, die eine Schmalseite der Länge nach tief gefurcht, die andere glatt, die eine Breitseite mit gestochenen Linienbändern, die andere mit Dreiecksornamenten verziert [SH 162].

Annähernd vierkantig, mit Strichel- und Zickzacklinien und mit zwei hängenden Tonwülsten verziert [SH 167].

Bruchstücke von vierkantigen Hörnern, mit tiefem, der Seitenkante folgendem Furchenzuge verziert. Profil 9/7 cm [SH 156, 171].

Bruchstücke von walzenförmigen Hörnern, stark gebogen, allseits mit quergestrichelten Reliefleisten verziert [SH 155].

Bruchstücke, stark verrollt, mit schrägem Furchenzuge [SH 174, 187].

### e) Mondidole.

Einfüßiges *Mondidol*, stark geschwungen, annähernd walzenförmig profiliert. Innenseite glatt. Das flache Mittelstück ist dort, wo das gekrümmte Hornstück ansetzt, durch je ein vertikal verlaufendes Reliefleistenpaar gegliedert. Das Mittelstück mit Buckelreihen und in Dreiecke gestellte Reliefleisten, die Hornstücke durch Reliefleisten, die im spitzen Winkel in der Mitte der Außenfläche zusammentreffen, verziert. Leistenkämme schräg gestrichelt. Die Enden durch Kämme theomorph verziert, wobei der Mittelkamm den Eindruck der Nachahmung eines Vogelkammes macht. Rekonstruierbare größere Weite etwa 26 cm, Hörner ohne Fuß etwa 20 cm [SH 154, 154 a].

*Mondidol* (Fig. 452) auf zwei walzenförmigen Fußpaaren ruhend, mit walzenförmigem Mittelkörper. Allseits mit gestrichelten Reliefleisten verziert. Oberhalb der Fußansätze eine breite, flache Verdickung. Die Enden theomorph verziert. Gesichtsteil oben durch zwei spitze Buckeln markiert. Zwischen diesen eine kurze, scharfe Reliefleiste, die möglicher-

weise als Vogelkamm interpretiert werden kann. Größte Weite 30 cm, Höhe 23 cm [SH 114].

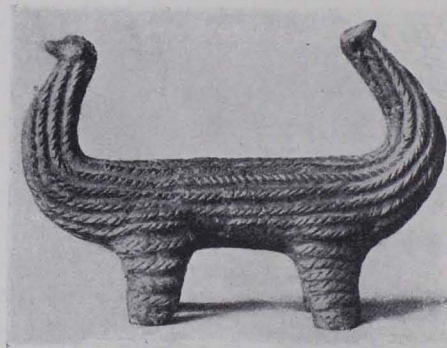


Fig. 452.

Malleitenberg, Mondidol aus Ton [SH 114],  $\frac{1}{5}$  n. Gr.

## II. Gefäße.

Bei den Gefäßen kann man gut drei verschiedene Gruppen unterscheiden. Die Unterscheidungsmerkmale fußen weniger auf der verschiedenen Form der Gefäße — völlig erhaltene oder gut rekonstruierbare sind nur ganz wenige erhalten — als vielmehr auf der Zusammensetzung des Tones, der Art des Brandes und der Verzierung.

### a) Hauskeramik.

Die erste Gruppe — die rohe Hauskeramik — ist meist unverziert. Mehrmals kommen einfache Fingerdruckornamente vor. Die Tonpaste ist ganz roh, der Brand wenig sorgfältig. Es sind dies Gefäße, welche im täglichen Leben Verwendung fanden und auf deren Herstellung keine besondere Sorgfalt verwendet wurde.

Kleiner *Henkeltopf* (Bruchstück), schlecht gebrannt, mit leicht ausladendem Mundsäume (vom Henkel nur die Ansatzstelle noch erkennbar). Höhe 5.5 cm, größte Weite etwa 8 cm [SH 956].

Wandscherben von großen, groben Gefäßen, mit stärkeren oder schwächeren Tragbuckeln, 2 Stück mit Fingerdruckleisten verziert [SH 533, 535, 540—543].

Bruchstücke eines Gefäßes (Fig. 453, 6) aus sehr rohem Tone, an der Außenseite mit tiefem Fingerdruckornamente übersät [SH 1101].

Randstücke von großen Urnen, der Mundsäum meist ausladend und gestrichelt oder mit Fingerdruckornamenten verziert [SH 1001—1006].

Randstücke von größeren Gefäßen, der Mundsäum und manchmal auch die Schulter mit Fingereindrücken verziert [SH 1035—1045].

Zahlreiche Gefäßscherben, nur mit Fingerdruckleisten verziert. Randstücke von großen, rohen Urnen, von Schalen, kleinen Urnen [SH 682—768, 950, 951, 960—968].

Bodenstücke von Gefäßen, unverziert [SH 1084 bis 1090].

Bruchstücke von Standringen [SH 879, 879 a, 880].

### b) Reliefkeramik.

Die zweite Gruppe — die reliefverzierte Keramik — beinhaltet Gefäße, die durchweg aus roher Paste, die sehr häufig mit zerkleinerten Kalksteinkörnchen abgemagert ist, hergestellt wurden. Der Brand ist gewöhnlich gut, die Gefäßoberfläche stets rau, in vielen Fällen nur flüchtig geglättet. Das gemeinsame dieser Gruppe besteht aber in ihrer Verzierungsart (Fig. 453).

Es sind durchweg Reliefornameute verwendet; am häufigsten Buckel, oft sehr spitz, dann wieder flach-scheibenförmig, breit, oft auch gedellt, von denen ganze Gefäßpartien gewissermaßen übersät sind; als tektonisch gliederndes Element wurden Reliefkämme verwendet, die oft quer- oder schiefgestrichelt sind. Sie zeigen hängende Girlanden, Zickzack- oder schrägen Furchenzug über dem Gefäße. Neben diesen hauptsächlich vorkommenden Verzierungselementen kommen dann noch konzentrische Kreise, Zickzackbänder usw. fallweise verwendet vor. Den Reliefornameuten ist eigentümlich, daß sie aus der Masse gearbeitet sind. Nur Reliefkämme werden manchmal aufgelegt und bei einem Stücke [SH 1094] konnten auch aufgesetzte Buckel festgestellt werden. Dies zählt jedoch zu den großen Seltenheiten.

Die außerordentlich weitgehende Übereinstimmung der Verzierungselemente der reliefverzierten Keramik mit denen der Mondidole und das gruppenweise Vorkommen dieser beiden auf dem Malleiten- und Kalenderberge lassen es für naheliegend erscheinen, daß die Verzierungselemente der Reliefkeramik nicht in Tongefäßen entstanden sind, sondern von den Verzierungsmethoden der Mondidole sehr stark beeinflußt wurden, was wiederum in letzter Linie auf Vorbilder in anderen Stoffen zurückgeht, wie bereits bei Besprechung der Kalenderbergfunde ausführlich auseinandergesetzt wurde; mit anderen Worten, die Verzierungselemente der Reliefkeramik wurden auf dem Umwege über die Mondidole von Ornamenten in anderen Stoffen maßgebend beeinflußt.

Tatsächlich liegen auch bei einigen Stücken Ornamentkombinationen vor, die kaum daran zweifeln lassen, daß ihnen andere Stoffe Pate gestanden sind. So erweckt eine Reihe aufgesetzter, flachscheibenförmiger Buckel über einen Furchenzug [SH 1103] den Eindruck, als ob es sich um die Nachahmung einer Bronzenietenreihe handeln würde, bei [SH 21, 70] werden die Buckelreihen von Reliefleisten in einer Zusammenstellung begleitet, die die Nachahmung von Zistenreifen mit Bronzenieten nahelegt; ähnlich steht es bei [SH 1097]; besonders auffallend sind die ins Kreuz gestellten Reliefleisten bei [SH 24], in deren Schnittpunkten sich je ein Buckel befindet. Ein ähnliches Ornament trifft man auch zweimal bei Mondidolen an, bei denen es sich sicher um Nachahmung von Flechtwerks- oder Webereimustern handelt. Beim Ornament des Stückes [SH 3] wird der Eindruck erweckt, als ob hängende Schnüre, die oben durch einen Metalltutulus befestigt sind, dargestellt werden sollten. Endlich kommen bei den Gefäßresten [SH 69, 606] und beim Mondidolbruchstück [SH 466] leistenförmige Rippungen vor, die auf Vorbilder getriebener Bronzearbeiten zurückzugehen scheinen.

Wenn man noch das Vergleichsmaterial der an anderen Orten gefundenen Reliefkeramik<sup>11)</sup> heranziehen würde, könnte die Beeinflussung der reliefkeramischen Elemente durch Verzierungsarten in anderen Stoffen noch an viel mehr Beispielen belegt werden.

<sup>11)</sup> Vgl. G. KYRLE a. a. O., S. 265; Derselbe, Neue prähistorische Funde aus Schwechat bei Wien, Wiener Prähistorische Zeitschrift 1914, S. 166 f.

Was die Form der reliefverzierten Gefäße anbelangt, so handelt es sich — soweit die erhaltenen Bruchstücke eine Beurteilung zulassen — fast ausschließlich um verschwommen profilierte Formen. Am häufigsten ist die bauchige Schale, häufig Henkelschalen, dann birnenförmige Töpfe und Henkeltöpfe und endlich selten Urnen. Manchmal kommen auch weite, flache Schalen vor, die das Reliefornament auf der Innenseite tragen.

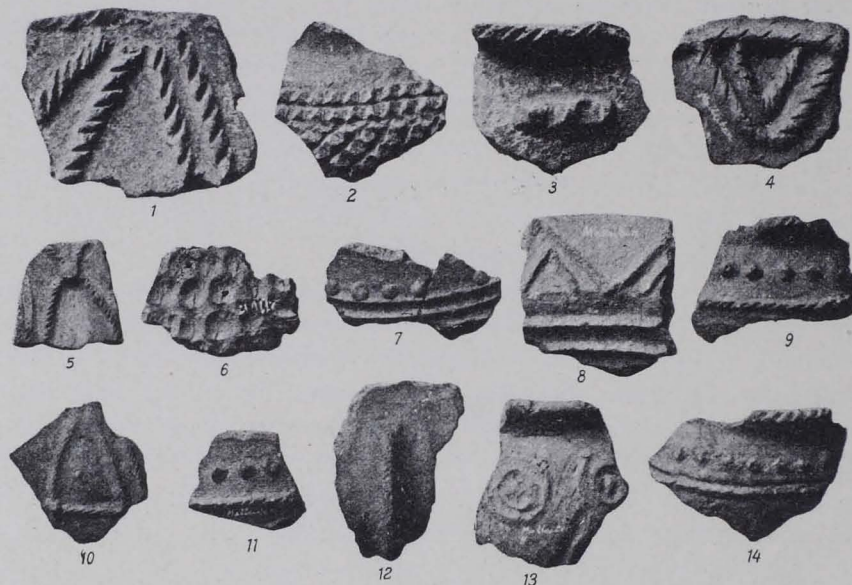


Fig. 453. Malleitenberg, Bruchstücke reliefverzierter Keramik. 1 [SH 62]; 2 [SH 15]; 3 [SH 1131]; 4 [SH 12]; 5 [SH 24]; 6 [SH 1101]; 7 [SH 1103]; 8 [SH 16]; 9 [SH 21]; 10 [SH 1102]; 11 [SH 70]; 12 [SH 955]; 13 [SH 809]; 14 [SH 1097].

Scherbe einer Urne (?) (Fig. 453, 7) mit Furchenzug, darüber eine Reihe aufgesetzter, flach-scheibenförmiger Buckel [SH 1103].

Scherbe einer Schale (Fig. 453, 14), oberhalb der Reliefleiste mit einer Reihe spitzer Buckel verziert [SH 1097].

Bruchstücke einer Schale, mit leicht ausladendem Mundsäume. An der Schulter mit Gruppen von je drei spitzen Buckeln verziert, der Körper mit breiten, eingedrückten Stricheln übersät [SH 1096].

Scherben einer weiten Schale (Fig. 453, 8) oder dem Mundsäume einer großen Urne entstammend, innen mit Zickzackreliefleisten verziert [SH 16, 17].

Randstück einer großen, derben Schale, innen mit Buckel und Buckelleisten verziert [SH 952].

Scherben von weiten, flachen Schalen (darunter Fig. 453, 1, 4), innen und manchmal auch der Mundsäum mit quergestrichelten Reliefleisten und Reliefgirlanden verziert; eine davon außen mit einer starken Tragwarze [SH 7, 8, 12, 18, 33, 40, 45, 61—63, 1031—1034].

Scherbe einer Henkelschale (Fig. 455, 9). Der Henkel über dem Mundsäume ragend, seicht gerippt und von einer Reliefleiste gebändert. Der Mundsäum mit schraffierten, stehenden Dreiecken verziert [SH 607].

Scherben einer großen Henkelschale, dickwandig, mit tief kannelierten, weit über dem fast horizontal aus-

ladendem Mundsäume ragenden bandförmigen Henkel und auf dem Bauche überall mit spitzen aufgesetzten Buckeln verziert [SH 1094, 1094 a].

Bruchstücke einer Henkelschale (darunter Fig. 455, 10, 11) mit weit über dem Mundsäume übergreifendem, bandförmigem Henkel, meist unverziert, einige seicht kanneliert oder mit quergestrichelten Reliefkämmen verziert [SH 590—593, 595—599, 602, 1095].

Bruchstück eines birnenförmigen Topfes, mit kurzem Halse und gut geglätteter Außenfläche. An der Schulter mit Buckeln besetzt [SH 1129].

Bruchstück eines birnenförmigen Topfes, mit Buckeln und hängenden Reliefleisten verziert [SH 1130].

Scherben von Töpfen, mit leicht eingezogenem Halse; mit umlaufenden Spitzbuckelreihen, Reliefgirlanden oder hängenden, quergestrichelten Reliefleisten, die oben ein Buckel abschließt, verziert [SH 1, 3, 5, 5 a].

Scherben, zumeist von Töpfen (darunter Fig. 453, 2, 9, 11) mit Buckelreihen und quergestrichelten, hängenden Reliefgirlanden verziert [SH 4, 6, 9, 14, 15, 19, 21—23, 25—27, 29, 30, 34, 36—38, 41—44, 46—51, 53, 55, 56, 58—60, 65 a, b, 67, 70—74 a, b].

Scherben eines Henkeltopfes, mit leicht eingezogenem Halsteile. Der Bauch mit Buckeln und hängenden Reliefgirlanden, die quer gestrichelt sind und von gedellten

Punkten begleitet werden, verziert. Der breite, bandförmige Henkel reicht weit über den oberen Mundsäum hinaus und ist mit gedellten Punkten und Zickzacklinien verziert [SH 2, 2 a, 2 b].

Scherben von Henkeltöpfen mit leicht eingezogenem Halse. Am Halse mit längslaufenden Reliefleisten verziert. An der Schulter eine umlaufende Reliefdoppelleiste, am Bauche hängende Reliefgirlanden. Sehr stark gebrannt [SH 66, 75 a—c].

Scherben (Fig. 453, 5, 10), mit ins Kreuz gestellten,

quergestrichelten Reliefleisten verziert, in deren Schnittpunkt sich ein Buckel befindet [SH 24, 1102].

Scherben verschiedener Gefäße, mit breiten, gedellten Buckeln, Reliefleisten, Girlanden usw. verziert [SH 10, 11, 13, 20, 28, 31, 32, 35, 39, 52, 54, 57, 64, 68, 276—280, 1106, 1112—1121].

Bruchstücke von Reliefleisten, leicht gebogen, von annähernd dreieckigem Querschnitte. An der flachen Kante mit Tannenzweig- und Dreiecksornamenten verziert (Reliefleisten von Gefäßen) [SH 891—897, 900].

### c) Sepulchrkeramik.

Die dritte Gruppe — die Sepulchrkeramik — umfaßt Gefäße, die durchweg aus feiner Paste hergestellt wurden, an der Außen-, manchmal auch an der Innenseite gut geglättet, oft auch graphitiert sind. Manche Stücke sind mit einem feinen Überzug gebrannt, andere wieder bemalt. Am häufigsten kommen graphitgemalte Muster auf rotem Grunde vor. Wo eine ornamentale Wirkung durch Farbe oder Polierung nicht erreicht wird, sehen wir flachen Furchenzug, Ritzlinien, gedellte Punkte oder Strichbänder als Verzierungsmotive verwendet (Fig. 454).

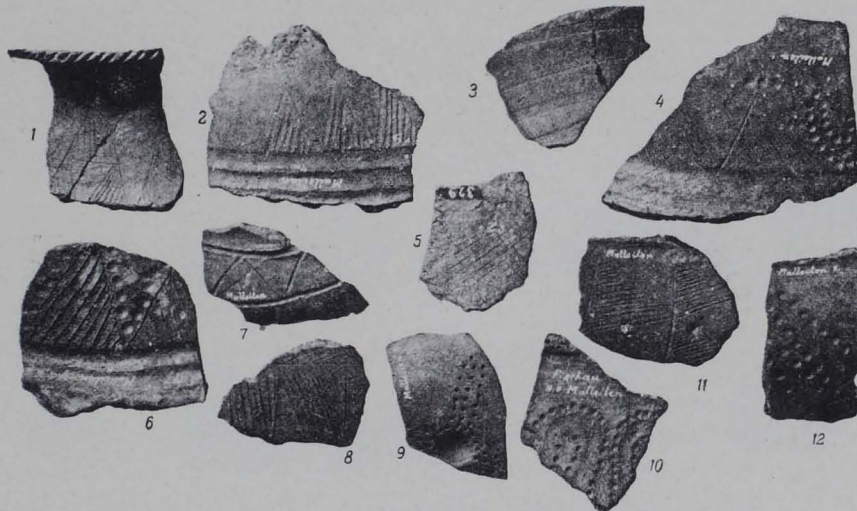


Fig. 454. Malleitenberg, Bruchstücke von Sepulchrkeramik. 1 [SH 318]; 2 [SH 80]; 3 [SH 1174]; 4 [SH 316]; 5 [SH 329]; 6 [SH 790]; 7 [SH 954]; 8 [SH 88]; 9 [SH 816]; 10 [SH 330]; 11 [SH 86]; 12 [SH 320].

Der Form nach kann man diese keramischen Reste auf Kegelhalsurnen mit weit ausladendem Mundsaume, flache oder bauchige Schalen aufteilen. Es handelt sich um eine Keramik, die uns in unserer Gegend aus zahllosen Gräbern der jüngeren Hallstattzeit entgegentritt und die wir auch aus den Tumuli auf dem Malleitenberge (Punkt 1, 2) reichlich belegt haben. Sie gehört der Hallstattstufe C an.

Scherben großer Urnen (darunter Fig. 454, 2, 8, 11), außen gut graphitiert und poliert (andere außen gelbbraun- oder graubraun, nicht graphitiert), mit seichtem Furchenzug oder schraffierten Dreiecken in Ritzlinientechnik oder mit gedellten Punkten verziert. Die Innenseite der Urnen ist roh, körnig, manchmal löcherig [SH 76—104, 1007—1030].

Bruchstücke von großen, gut graphitierten Kegelhalsurnen (darunter Fig. 454, 4, 10, 12), einige seicht

gerippt, sonst mit Furchenzug, hängenden Punktgirlanden, schraffierten Dreiecken usw. verziert [SH 316, 319—324, 330—339].

Halsstück einer Kegelhalsurne (Fig. 454, 1), mit ausladendem Mundsaume und schraffierten Dreiecksmustern verziert [SH 318].

Bruchstücke von stark ausladenden Mundsäumen großer Urnen, einige mit Ritzornamenten verziert [SH 105—112].

Bruchstücke von großen Urnen (darunter Fig. 454, 5), stark verbrannt, mit Punktreihen und Gitterornamenten verziert [SH 317, 325—329].

Scherben einer Urne (Fig. 453, 12), mit einer starken Längsrippe [SH 955].

Kleine Urne (Bruchstück), gut geglättet, mit vertikalen Kannelierungen und Strichelbändern verziert [SH 953].

Bruchstücke von kleinen Urnen und Schalen, meist aus gutem Ton, einige an der Außenseite graphitiert, mit schiefer Furchenzüge, Ritzlinien oder gedellten Punkten verziert [SH 1046—1067].

Bruchstücke von Schalen, mit schwarzer, polierter Außenfläche, mit seichem, geschraubtem Furchenzuge, vertieften Punktreihen oder geritzten Zickzacklinien verziert [SH 281—298, 300, 302, 305—313, 315].

Bruchstücke von Schalen, mit geschlickter, gelbrötlicher Außenfläche und Zickzackritzlinien [SH 301, 314].

Bruchstücke von weiten Schalen, gut geglättet und poliert, mit Graphitbemalung auf schwarzem Grunde [SH 340 bis 344].

Bruchstücke von weiten, flachen Schalen, unverziert, die meisten gut geglättet, einige mit annähernd horizon-

talem, nach innen biegender Mundsäume, einige mit genabelter Standfläche [SH 352—395].

Flache Schalen (Bruchstücke), außen gut graphitiert, mit leicht nach innen gebogenem Mundsäume, eine mit genabelter Standfläche. Höhe 7·8 cm, größte Weite etwa 18 cm [SH 958, 959].

Kleine Schale, schwach gebrannt, unverziert. Weite 5·5 cm, Höhe 2·5 cm [SH 889].

Tiefe Schale (Bruchstücke), unverziert. Höhe 7 cm, Mundsäumweite etwa 9 cm [SH 957, 957 a].

Scherben einer Henkelschale, mit breitem, bandförmigem, über den Mundsäum ragenden Henkel, der mit Zickzacklinien und eingedrückten Kreisen verziert ist [SH 594 a, b].

Bruchstücke von Henkelschalen, mit Zickzacklinien, Strichelbändern und einer Reihe gedellter Punkte verziert [SH 299, 304, 1098].

Bruchstücke von größeren Schalen und Töpfen, dünnwandig, unverziert [SH 1068—1083].

Scherben von polychromen Hallstattgefäßen [SH 345—351, 1110, 1111].

Gefäßscherbe (Fig. 454, 7), mit Linien und großen, eingestempelten Dreiecken verziert [SH 954].

#### d) Henkel.

Abgesehen von der sehr selten vorkommenden Schnuröse<sup>12)</sup> können wir 2 Gruppen von Henkeln unterscheiden.

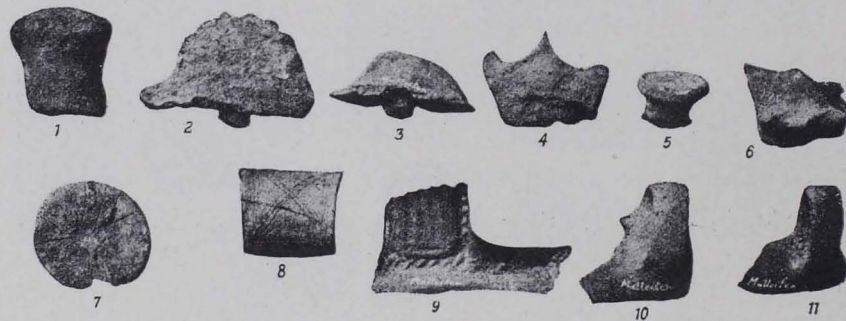


Fig. 455. Malleitenberg. 1 Farbenreiber (?) aus Ton [SH 887]; 2—11 Henkel und Deckelknöpfe aus Ton; 2 [SH 555]; 3 [SH 539]; 4 [SH 545]; 5 [SH 883]; 6 [SH 1132]; 7 [SH 1104]; 8 [SH 1099]; 9 [SH 607]; 10 [SH 596]; 11 [SH 599].

#### 1. Traggriffe.

Der ersten Gruppe gehören die plattenförmigen Traggriffe an. Die kleineren Formen sind buckelförmig. Diese treten, wie bei [SH 1131], auch gekuppelt auf einer Leiste auf. Die großen Traggriffe sind plattenförmig, öfter unten gehöhlt und leicht nach abwärts gestellt. Ihre Breitseite ist manchmal gelappt. Die großen Traggriffe sind häufig nicht aus der Masse des Gefäßes herausgearbeitet, sondern in die Gefäßwand mit einer kurzen, zapfenförmigen Fortsetzung (Fig. 455, 2, 3) eingesetzt. Buckel- und plattenförmige Traggriffe gehören im allgemeinen der rohen Hauskeramik an.

Scherbe, mit breitem, flachem Griffbuckel [SH 1109].

Randstücke eines Topfes (Fig. 453, 3), an der Schulter mit drei kräftigen Buckeln auf einer niederen Leiste verziert [SH 1131].

Wandscherben mit großen Traggriffen, manche von ihnen nach abwärts gehöhlt. Länge bis 5 cm, Breite bis 9 cm [SH 534, 537, 538, 547—552, 554, 556, 558, 570—572, 575, 576, 381, 583—585, 587, 589].

<sup>12)</sup> [SH 625, 626, 1108].



Plattenförmige Traggriffe, teils gehöhlt, von großen Gefäßen [SH 553, 560, 563, 565—569, 573, 574, 578, 582, 586, 769, 1091].

Scherbe, innen sehr stark verschlackt, mit Traggriffen [SH 1107].

Plattenförmige Traggriffe (darunter Fig. 455, 2, 3)

von großen Gefäßen, mit Ansatzzapfen [SH 539, 555, 557, 559, 561, 562, 564, 577, 579, 580, 588, 1092].

Plattenförmige Traggriffe (darunter Fig. 455, 4), leicht nach abwärts gebogen und in drei Zacken ausgehend [SH 544—546].

Gelappter Traggriff [SH 1132].

## 2. Bandförmige Henkel.

Der zweiten Gruppe gehören die bandförmigen Henkel an, die gewöhnlich ziemlich weit über den oberen Gefäßrand hinausragen. Sie sind mit gedellten Punkten, geritzten Dreiecken, Furchenzug usw. oft verziert. Im oberen Teile wurden sie aus dem Gefäßrande herausgearbeitet, das untere Ende ist zumeist mit einem kurzen Zapfen in die Gefäßwand eingesetzt. Die bandförmigen Henkel gehören fast restlos der reliefverzierten Keramik an.

Bruchstücke von bandförmigen Henkeln, durchweg von Schalen, von verschiedener Breite, mit Punktreihen, Zickzacklinien und seichtem Furchenzuge verziert. Einige Stücke zeigen am unteren Ende einen kurzen Zapfen, mit welchem die Henkel, welche oben aus dem Mundsäume des Gefäßes herausgearbeitet wurden, in der Schalenwand befestigt wurden [SH 604—606, 608, 610—624].

Bruchstück eines bandförmigen Henkels (darunter Fig. 455, 8) mit sich überkreuzenden Liniengruppen, gedellten Punkten oder geritzten Dreiecken, deren Spitzen gegen die Mitte zu stehen, verziert [SH 1099, 1100].

Henkelscherben und Bruchstücke von bandförmigen Henkeln, meist den Gefäßrand überragend. Manche mit quergestricheltem Rande oder von Randleisten begleitet; einer mit seichtem, gekreuztem Furchenzuge verziert [SH 1122 bis 1128].

Henkelansatzstück, in der Mitte mit einem Buckel verziert [SH 1133].

Kleine, bandförmige Henkeln von Schalen [SH 600, 601, 603].

## e) Deckelknöpfe.

Bruchstücke von Deckelknöpfen (darunter Fig. 455, 5) kurz gestielt, oben seicht schalenförmig eingedrückt, einige am Rande mit eingedrückten, schiefen Linien verziert. Weite 3—5,5 cm [SH 881—886, 1093].

Großer, scheibenähnlicher Deckelknopf (Fig. 455, 7), auf der Oberseite mit roh gezogenen Ritzlinien verziert [SH 1104].

## III. Kochuntersätze.

Von Kochuntersätzen, von denen auf dem Kalenderberge<sup>13)</sup> 2 Typen, nämlich mit plattenförmigen Füßen und mit Vollmantel gefunden wurden, sind auf dem Malleitenberge nur Bruchstücke solcher mit plattenförmigen Füßen erhalten. Die obere Fläche hat einen vermutlichen Durchmesser von 25 cm gehabt. Allen Kochuntersätzen ist gemeinsam, daß sich auf ihrer Oberseite stets stärkere oder schwächere Krusten von verbrannten und verkohlten organischen Stoffen finden. Plattendicke um 2 cm. Einige Stücke sind auf der Unterseite mit Reliefleisten verziert.

Bruchstücke von Kochuntersätzen (Platte), an der Oberseite mit verkohlten Substanzen bedeckt, an der Unterseite mit einem Reliefrande und Reliefleisten verziert. Ton, mit größeren Steinen durchsetzt. Durchmesser vermutlich um 25 cm [SH 872, 874—876].

Bruchstück eines Kochuntersatzes, mit Fußansatz, unverziert. Vermutlicher Plattendurchmesser etwa 25 cm, Fußansatzbreite 5,5 cm [SH 873].

Lappenförmiger Fuß eines Kochuntersatzes, leicht nach außen stehend und gebogen. Breite oben 7,5 cm, Länge 6,5 cm [SH 878].

Bruchstück eines Kochuntersatzes, mit starkem Seitenrande [SH 877].

## IV. Verschiedenes.

Birnenförmiges Gefäß, geglättet, oben geschlossen, jedoch unten und oben je ein kleines Loch. Innen mehrere Steinchen (Spielzeug). Höhe 7 cm, größte Weite 5 cm [SH 890].

Spinnwirtel, scheibenförmig, platt-kugelig, einfach und doppelkonisch, weitaus die meisten aber turbanähnlich. Viele Stücke sind mit einfachem Furchenzuge ver-

<sup>13)</sup> G. KYRLE a. a. O., S. 261, 262.

ziert, manche zeigen Punktreihen, viele recht gut geglättete Kehlteller [SH 203, 220—275].

Bruchstück eines pistillförmigen Stückes (Fig. 455, 1), gut gebrannt (möglicherweise Farberreiber). Reibfläche  $5\frac{1}{4}$  cm [SH 887].

Pyramiden und Bruchstücke solcher, mit scharfen oder verschwommenen Kanten, durchweg gelocht, meist unverziert, einige mit eingeritzten Kreuzen, gedellten Punkten und einfachem Furchenzuge verziert. Höhe bis 17 cm, die kleinste: Höhe 6,5 cm, Standfläche  $3\frac{5}{3}\frac{5}{5}$  cm [SH 627—652, 1146].

Gefäßscherben, zu annähernd kreisrunden Scheiben roh zubearbeitet. Durchmesser 4—6 cm ([217] möglicherweise primär aus Lehm gearbeitet) [SH 214—219].

Durchlochte Wandscherbe [SH 1134].

Tonringe und Bruchstücke solcher, mit großem,

zentralem Loche. Durchmesser bis 8 cm [SH 201, 202, 204 bis 213].

Kleine Kugel, mit gekreuzten und in Winkeln stehenden, tiefen Linien verziert. An den Linienenden kurze, quer-gestellte Striche [SH 1105].

Flach-kugeliger Lehmknollen, gebrannt, mit Strichen versehen [SH 888].

Bruchstücke von zumeist röhrenförmigen Stücken aus schwach gebranntem, feinem Tone, meist mit Negativabdrücken von Holzfasern versehen (Rundstabverschmierung) [SH 898, 899, 940—949].

Bruchstücke von Hüttenbewurf und geglättetem, mit Holzfaserabdrücken versehenem Bodenbelag, aus mäßig stark gebranntem, gutem Ton [SH 1135—1145].

Bruchstücke von Hüttenbewurf aus gebranntem Ton, auf der einen Seite eben und roh geglättet [SH 937—939].

### Bronzegießerei und Tonwarenfabrik.

Die Funde vom Töpferboden geben uns auch eine recht anschauliche Vorstellung von der Betätigung der dortigen Siedler.

Aus dieser Betrachtung ausgeschieden müssen die Objekte werden, welche dem Ende der Neolithzeit angehören, wie die beiden Lochäxte und vermutlich die spärlichen Abspließer aus Hornstein und Quarzit. Ob auch Unterlagsplatten und Arbeitssteine dieser Periode zuzuschreiben sind, entzieht sich mangels innerer chronologischer Kriterien der Beurteilung. Jedenfalls deuten die spärlichen neolithischen Funde nur auf eine sehr dünne Besiedelung in dieser Zeit.

Der große Fundkomplex läßt eine Bronzegießerei und eine Tonwarenfabrik erkennen.

Die Bronzegießerei ist belegt durch einen Schmelzlöffel (NM), durch die Gußform eines Tüllenhammers (Museum Wiener-Neustadt) und einer solchen für eine Nadel (SH 906). Ferner fand man Stücke homogener und blasiger Schlacken, die vom Gußprozesse stammen. Auch ein Schmelzprodukt aus Eisen wurde gefunden, dessen prähistorische Provenienz mangels anderer analoger Funde aber nicht als unbedingt gesichert gelten kann, obgleich sie wahrscheinlich ist, weil ja auch etwas Eisen in den Tumuli gefunden wurde. Manche der Arbeits- und Glättsteine mögen neben ihrer Verwendung bei der Töpferei auch zum Glätten und Polieren der Bronzeartefakte gedient haben. Die Gießerei ist nach den bisher gehobenen Funden nur von geringem Umfange gewesen und diente wohl nur zur Befriedigung des eigenen Bedarfes.

Unvergleichlich größeren Umfang hatte die Tonwarenfabrik. Sie beschäftigte sich vorwiegend mit der Herstellung von Mondidolen, von reliefverzierter und Sepulchralkeramik. Daß die Objekte auch tatsächlich dort hergestellt wurden, geht aus der großen Menge der gefundenen Fragmente und aus dem Vorhandensein von Ausgangsprodukten hervor. Lehmknollen wurden in großer Menge gefunden; auch die Abmagerungsmittel der Paste traf man an. Die Rötelstücke gehörten zum Bemalen der polychromen Keramik.

Die Tonwaren waren für den Export bestimmt, wodurch ganz ähnlich wie auf dem Kalenderberge ein Industriezentrum entstand, das sich hauptsächlich mit der Erzeugung und dem Handel von Mondidolen befaßte.

Die ergiebigen Wiesen der Plateaus ermöglichten eine intensive und rationelle Viehzucht, deren Ertragnis neben der Jagdbeute zur Bestreitung der Fleischnahrung verwendet wurde.

Die vorzügliche Lage des Malleitenberges und die Möglichkeit einer in sich geschlossenen Wirtschaftsführung haben die Vorbedingungen für die mächtige Entwicklung der Industrie am Töpferboden gegeben.

Was die zeitliche Stellung dieser Werkstätten anbetrifft, so liegen von direkt chronologisch verwendbaren Funden nur Mondidole, reliefverzierte und Sepulchralkeramik sowie die Gußform eines Tüllenhammers vor. Im Zusammenhalte mit den Tumulifunden, die zweifellos in Beziehung zur Siedelung standen, kann man sagen, daß die Werkstätten am Töpferboden der Hallstattzeit Stufe C angehören.

### d) Hofmannshöhle.

Die in der Sammlung HOFMANN liegenden Funde wurden teils in der Höhle selbst, teils unmittelbar neben der Höhle, unter einem kleinen Felsendache gefunden. Die Objekte aus Stein und Scherben bombenförmiger Gefäße fanden sich nur in der Höhle selbst.

Die Hofmannshöhle (Fig. 456, 457) ist eine Spalthöhle, bei der in der Mittellinie die Spalthluff als giebelähnliches Profil noch recht gut erhalten ist. Westlich vom Eingang ist durch einen großen Block ein schmales, schlitzartiges Fenster abgetrennt. Vor der Höhle findet sich, teils noch unter einem Felsen-



Fig. 456. Malleitenberg, Hofmannshöhle. Grundriß.

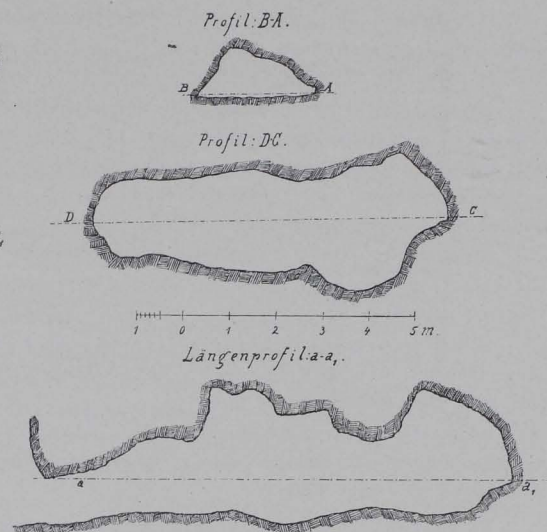


Fig. 457. Malleitenberg, Hofmannshöhle. Profile.

schutzdach, eine kleine Terrasse. Im westlichen Mittelteil baucht die Höhle annähernd halbkreisförmig aus und ist an den Wänden mit einer starken, festzusammenhängenden Sinterschicht überzogen. Dadurch wird an dieser Stelle die sonst zackige Felsformation rundlich. Auch im rückwärtigsten Teil ist reichlicher Sinterbelag. Die erdigen Ausfüllungsprodukte der Höhle sind annähernd gleichmäßig über den Höhlenboden verteilt. Ihre Stärke beträgt etwa 40 cm. Es ist größtenteils Asche, die von prähistorischen Siedlern, wie die Funde zeigen, herrühren.

#### Funde <sup>14)</sup>:

##### Aus Stein.

Kleiner Glätter (Bruchstück) aus Serpentin, von der Form einer Schuhleistenaxt (Fig. 458, 3). Erhaltene Höhe 2,2 cm [SH 845].

Bruchstück eines Schleifsteines aus Sandstein, annähernd quadratisch profiliert [SH 846].

Klingenförmige Absplisser aus Feuerstein [SH 847, 848].

Arbeitsstein [SH 844].

##### Aus Ton.

Randstücke von bombenförmigen Gefäßen (darunter Fig. 458, 1, 2), schwach gebrannt, mit Notenschriftornament [SH 841—843].

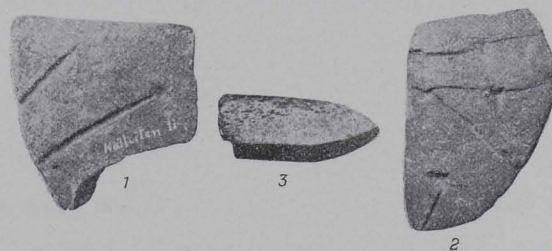


Fig. 458. Malleitenberg, Hofmannshöhle. 1, 2 Bruchstücke von Gefäßen [SH 842, 841]; 3 Schuhleistenaxt aus Stein [SH 845].  $\frac{1}{2}$  n. Gr.

<sup>14)</sup> DR. F. HAUTMANN fand in der Höhle Ende 1920 eine vollständig erhaltene Flachaxt aus Serpentin. In der Höhle wurden auch zwei römische Gefäße gefunden (Stand-

ring und Henkelbruchstück von Gefäßen aus feingeschlammtem Ton, scharf profiliert [SH 849, 850]).

Mondidolhorn, der Länge nach tief gerippt und mit tief gestochenen Punktreihen verziert; nach oben zu mit einer Querrippe das Ornament abgeschlossen [SH 834].

Mondidolfuß, menschenfußähnlich, rückwärts leicht eingezogen, vorn unten mit einem Buckel besetzt. An der Vorderseite tief quengerippt [SH 839].

Mondidolhörner, an beiden Breitseiten tief quengerippt, oben stollenförmig [SH 835, 836].

Bruchstücke von Mondidolen, gerippt, die Kämme mit schiefen Strichen verziert [SH 837, 838, 840].

Randstücke von großen Urnen; der Mundsäum meist ausladend und gestrichelt oder mit Fingerdruckornament verziert [SH 770, 771, 773—781].

Scherben von rohen Gefäßen, unverziert oder mit einfachen Fingerdruckornamenten verziert [SH 783—787, 804, 807, 808, 851—871].

Randscherben einer größeren Schale, mit Doppelbuckel und Punktreihengirlanden verziert [SH 788].

Bruchstücke von ausladenden Mundsäumen großer Gefäße. Innen mit vertieften oder Reliefverzierungen versehen [SH 817—821].

Scherben von reliefverzierter Keramik ganz gleicher Art wie die am „Töpferboden“ gefundene [SH 808, 810—823].

Scherben einer Urne (Fig. 453, 13), mit ausladendem Mundsäume, an der Schulter mit vertieften, konzentrischen Kreisen verziert [SH 809].

Bruchstücke von Urnen und Schalen (darunter

Fig. 454, 6), außen gut profiliert und graphitiert, mit Ritzlinien und eingedrückten Punktreihen verziert [SH 772, 789—791, 793—796, 798, 800, 815].

Randstück einer flachen, weiten Schale, unverziert [SH 782].

Bruchstücke von größeren Schalen, mit leicht eingezogenem Mundsäume und Ritzlinien verziert [SH 792, 812].

Bodenteil einer dünnwandigen Schale, genabelt, mit tief eingestochenen Punktreihen verziert [SH 816].

Bruchstücke von Gefäßen, mit Ritzlinien oder seichtem Furchenzuge verziert [SH 797, 799, 801—803, 805, 809—811, 813, 814].

Scherben eines polychromen Hallstattgefäßes; dunkelroter Grund mit Graphitlinien [SH 806].

Randstück mit einer derben Tragwarze [SH 822].

Traggriffe, lappenförmig, leicht nach abwärts gebogen, einige mit vorstehenden Ansatzzapfen versehen [SH 823—827].

Bruchstück eines bandförmigen Henkels, außen seicht kanneliert [SH 829].

Kleine Schnuröse [SH 828].

Bruchstück eines Löffels mit röhrenförmigem Stielansatz [SH 830].

Lappenförmiger Fuß eines Kochuntersatzes. Breite oben 9,5 cm, Höhe 10 cm [SH 833].

Flache Scheiben, aus Topfscherben zugearbeitet [SH 831, 832].

Die Funde teilen sich zeitlich in zwei scharfe Gruppen.

Die Reste der bombenförmigen Gefäße mit Notenschriftornament und der schuhleistenähnliche Glätter gehören dem Neolithikum, und zwar dessen älteren Phase an. Die von HAUTMANN gefundene Flachaxt ist gemeinolithisch. Die Abspließer und vermutlich auch der Schleifstein können neolithisch sein. Aus diesen Funden, die nur aus der Höhle selbst stammen, geht hervor, daß die Höhle bereits in den älteren Phasen der jüngeren Steinzeit Menschen Unterstand gewährte.

Die übrigen Funde zeigen eine so weitgehende Übereinstimmung mit denen vom Töpferboden (Mondidole, Relief- und Sepulchralkeramik, Traggriffe, Kochuntersätze usw.), daß die junghallstattzeitliche Siedlung vor und in der Hofmannshöhle mit den Wohn- und Arbeitsplätzen auf dem Töpferboden unmittelbar zusammenhängt. Fast alles, was sich am Töpferboden findet, ist wieder, wenn auch in viel bescheidenerem Umfange, vor und in der Höhle zu finden.